



Fritz Baltruweit
Gisela Freese

*Die Zeiten wechseln,
doch der Himmel bleibt*

Jahreszeiten Lebenszeiten





Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Jahreszeiten Lebenszeiten

Herausgeber: Haus kirchlicher Dienste der
Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Verantwortlich: (V.i.S.d.P.) Pastor Fritz Baltruweit,
Pastorin Gisela Freese, Landeskirchliche Beauftragte für Altenseelsorge,
Evangelische Erwachsenenbildung Hannover

Hausanschrift: Archivstraße 3, 30169 Hannover

Postanschrift: Postfach 2 65, 30002 Hannover

Fon: 0511 1241-753, -976 **Fax:** 0511 1241-274

E-Mail: baltruweit@kirchliche-dienste.de, gisela.freese@evlka.de

Internet: www.kirchliche-dienste.de

Fotos: Clip Dealer (Umschlag, S.16f, 37, 56f, 66); pixelio (S.7, (Marco Lueg)14 (Dirk Schelpe), 26 (Conni K.), 33 (Uschi Dreiucker), 38 (Alf Loidl), 40 (Dagmar Zeichel), 48f (Barbara Großmann) istockphoto (S.10f, 20f, 30f, 64f ; aus dem CD-Booklet „Ich sing für dich“; Sonja Rasche, S.12; Schifffahrtsmuseum Bremerhaven (S.43); Fritz Baltruweit (S.2f, 4f, 22f, 24f, 34f, 45, 46f, 50f, 52f, 54f, 58f, 60f, 62f); Nora Steen (Engelbilder - S.1, 27)

Satz und Layout: Fritz Baltruweit/ Volker Teller mann

Druck: Haus kirchlicher Dienste,
gedruckt auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Auflage: 1000 **Artikelnummer:** 587000



*Die Zeiten wechseln,
doch der Himmel bleibt*

In der Weite

In der Weite des Himmels
schwingt deine Güte –
und im Schatten deiner Flügel
baust du uns die Welt.
So weit die Wolken gehen,
fliegt deine Liebe –
und unter deinen Flügeln
sind wir zuhaus,

...bist du uns Quelle,
bist du uns Tiefe,
bist du uns Grund,
der ewig trägt.

Auf deinem Boden
riecht es nach Freiheit.
In deiner Luft
atmen wir auf.

...bist du uns Nahrung,
schenkst du uns voll ein,
lässt du uns wonnig
ins Weite sehn.

Dein Horizont
stillt alle Sehnsucht.
In deinem Licht
blühn wir auf.

In der Weite des Himmels
schwingt deine Güte –
und im Schatten deiner Flügel,
baust du uns die Welt.
So weit die Wolken gehen,
fliegt deine Liebe.
Ja, unter deinen Flügeln
sind wir zuhaus.

Fritz Baltruweit





Aus Psalm 31

Gott, dir vertraue ich.
Lass mich nicht verloren gehen.
Lass mich nicht herausfallen aus deiner Liebe.
Schenk mir dein Ohr.
Sei meine Hilfe.
Sei mein Zuhause,
auf das ich bauen kann.
Du bist der Ort in meinem Leben,
an den ich immer wieder zurückkehren kann,
der Ort, der bleibt,
der fest ist.
Nimm mich an die Hand und leite mich
um deines Namens willen.
In deine Hände befehle ich meinen Geist.
Du hast mich erlöst, du treuer Gott.
Meine Zeit steht in deinen Händen.

Zeit

Ich wünsche dir Zeit,...

...um dich zurückzuziehen
und zur Ruhe zu kommen
in einem Raum, der dich birgt.

...um deine Wurzeln zu spüren
und dich auf das zu besinnen,
was dich hält und trägt

...um den Reichtum
in deinem Innern zu entdecken
und dich daran zu freuen

...um neue Kraft zu sammeln,
und fröhlich weiterzugeben,
was dich erfüllt.

Tina Willms





Am frischen Wasser

Ein Bild zu betrachten, ist eine kleine Gedankenreise, zu der ich Sie einlade. Hinaus aus dem Haus durch die Feldmark. Wir kommen an einen schäumenden eisblauen Bach, in der Mitte bildet sich richtig ein Strudel, da ist Schwung drin. Vielleicht gibt es einen hohen Wasserstand durch die Schneeschmelze, die von den Bergen herunter kommt.

Oben über dem Wasser sehen wir einen Ast mit festgefrorenem Schnee, auf dem kleinen Zweig ist noch der Schnee zu erkennen, an dem Großen ist er zu Eis geworden, durch darüber spülendes Wasser oder die Mittagssonne. Unten hängen glitzernde Eiszapfen. Man sieht, wie das Tauwasser an ihnen abtropft.

Erinnern Sie sich an die imposanten Eiszapfen, die früher an der Dachrinne hingen und die wir als Kinder bewundert haben, wunderbare glänzende Kunstwerke?

Das auftauende Wasser zeigt: Hier löst sich Erstarrtes – der Winter ist noch da, aber er wird demnächst weichen müssen.

Das alles bewegt und verändert sich.

Trotz der winterlichen Szene und der kühlen Farben, lässt das Bild mich nicht frieren. Das kommt, glaube ich, daher, dass so viel Schwung und Bewegung darin ist. Ich friere, wenn alles um mich herum erstarrt scheint, festgefahren, so wie wir es in unserem Leben und dem Alltag manchmal haben.

So etwas hat ja mit der Atmosphäre zu tun, die einen umgibt, auch mit dem eigenen seelischen Zustand. Der harte Winter hat die Bewohner an das Haus gebunden, voller Sehnsucht denken manche an die schöne Zeit, als sie täglich im Garten sitzen oder spazieren gehen konnten. Das kommt wieder!

Dieses Bild vermittelt Frische und den Schwung des neu beginnenden Jahres.

Durch Weihnachten und Neujahr hatten viele Menschen eine schöne, festliche Unterbrechung. Nun sind die ersten vier Wochen herum und alles läuft wieder geordnet in der Bahn.

Es gibt schon wieder mehr Licht und etwas längere Nachmittage durch sonnige Tage.

Ich weiß nicht, wie das bei Ihnen ist, aber für mich bringt der Januar so eine Stimmung: „Es geht wider los und es geht ordentlich voran.“

So wie hier der Bachlauf mit großer Geschwindigkeit alles Erstarrte wegzuspülen scheint. Das Eis schmilzt und die darunter liegende Landschaft kommt nach und nach wieder hervor.

Schwungvoll ist die Melodie des Liedes, das oben drüber steht, ein Lied der Epiphaniasezeit: *Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden...komme, wen dürstet und trinke wer will!*

Das ist eine Einladung, sich vertrauensvoll zu öffnen für das neue Jahr.

Jesus wird beschrieben als eine frische, sprudelnde Quelle, zu der wir kommen können um zu trinken. Trinken ist ein Grundbedürfnis, noch wichtiger als Essen. Ohne Essen kann man wesentlich länger auskommen als ohne Trinken.

Das bedeutet: der Glaube ist ein Grundbedürfnis, man will doch wissen, woher man kommt, wohin man geht und ob Gott verlässlich ist im Wandel der Zeiten.

Wer glaubt, will sich begleitet und getragen fühlen von Gottes Nähe auf dem Lebensweg in guten und in schweren Tagen. Wenn Jesus als eine Quelle beschrieben wird, dann wird damit gesagt, dass er uns immer neu Kraft gibt, wie eine sprudelnde Quelle, die nicht versiegt.

Gisela Freese



Neujahr

In ihm sei's begonnen
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten des Himmels bewegt!
Du Vater, du rate, lenk du und wende!
Herr, dir in die Hände
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

Eduard Mörike

Ein neues Jahr.
Noch leer der Kalender.
So viele Chancen.
So viele Unwägbarkeiten.
Du, Gott, hältst jeden Tag in der Hand.
Du gehst mit mir durch die Zeit.
Segne mich und lass mich zum Segen werden.

Tina Willms

Von guten Mächten

1. Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.
2. Noch will das alte unsre Herzen quälen,
noch drückt uns böser Tage schwere Last.
Ach Herr, gib unsern aufgeschreckten Seelen
das Heil, für das du uns geschaffen hast.
3. Und reichst du uns den schweren Kelch, den bittern
des Leids, gefüllt bis an den höchsten Rand,
so nehmen wir ihn dankbar ohne Zittern
aus deiner guten und geliebten Hand.
4. Doch willst du uns noch einmal Freude schenken
an dieser Welt und ihrer Sonne Glanz,
dann woll'n wir des Vergangenen gedenken,
und dann gehört dir unser Leben ganz.
5. Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,
die du in unsre Dunkelheit gebracht,
führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.
6. Wenn sich die Stille nun tief um uns breitet,
so lass uns hören jenen vollen Klang
der Welt, die unsichtbar sich um uns weitet,
all deiner Kinder hohen Lobgesang.
7. Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

Jesus ist kommen

1. Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;
A und O, Anfang und Ende steht da.
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.
2. Jesus ist kommen, nun springen die Bande,
Stricke des Todes, die reißen entzwei.
Unser Durchbrecher ist nunmehr vorhanden;
er, der Sohn Gottes, der machet recht frei,
bringet zu Ehren aus Sünde und Schande;
Jesus ist kommen, nun springen die Bande.
3. Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden:
komme, wen dürstet, und trinke, wer will!
Holet für euren so giftigen Schaden
Gnade aus dieser unendlichen Füll!
Hier kann das Herze sich laben und baden.
Jesus ist kommen, die Quelle der Gnaden.
4. Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.
Hochgelobt sei der erbarmende Gott,
der uns den Ursprung des Segens gegeben;
dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.
Selig, die ihm sich beständig ergeben!
Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.

Johann Ludwig Konrad Allendorf

Die Gedanken sind frei

1. Die Gedanken sind frei. Wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger erschießen.
Es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei.
2. Ich denke, was ich will und was mich beglückt,
doch alles in der Still', und wie es sich schicket.
Mein Wunsch, mein Begehren kann niemand
verwehren,
es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei!
3. Ich liebe den Wein, mein Mädchen vor allen,
sie tut mir allein am besten gefallen.
Ich bin nicht alleine bei meinem Glas Weine,
mein Mädchen dabei: Die Gedanken sind frei!
4. Und sperrt man mich ein in finstere Kerker,
das alles, das sind vergebliche Werke.
Denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei, die Gedanken sind frei!

Volkslied

Ich singe dir mit Herz und Mund

1. Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr, meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund,
was mir von dir bewusst.

2. Ich weiß, dass du der Brunn der Gnad
und ewge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spat
viel Heil und Gutes fließt.

3. Was sind wir doch? Was haben wir
auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir
allein gegeben werd?

4. Wer hat das schöne Himmelszelt
hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld
mit Tau und Regen netzt?

5. Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir,
du, du musst alles tun,
du hältst die Wach an unsrer Tür
und lässt uns sicher ruhn.

6. Du nährst uns von Jahr zu Jahr,
bleibst immer fromm und treu
und stehst uns, wenn wir in Gefahr
geraten, treulich bei.

7. Du füllst des Lebens Mangel aus
mit dem, was ewig steht,
und führst uns in des Himmels Haus,
wenn uns die Erd entgeht.

8. Wohlauf, mein Herze, sing und spring
und habe guten Mut!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding,
ist selbst und bleibt dein Gut.

Paul Gerhardt

Die Zeiten wechseln, doch der Himmel bleibt

Der Früh - ling weht sanft ei - ne Spur ü - bers Land. Ei - ne
Der Som - mer ist leicht und der Him - mel so weit. Und du
Der Herbst glänzt und leuch - tet, schenkt mehr als ge - nug. Köst - lich
Der Win - ter schweigt still, da ist nichts mehr, was klingt. bist oft

Ah - nung, ein Hau - chen, ein licht - blau - es Band. Grün reckt sich und streckt sich,
spürst Gott ganz nah, al - les blüht und ge - deiht. Dann tanzt du durchs Le - ben,
schme - cken die Trau - ben; der Ap - fel - baum trug. Doch dann schwin - den Far - ben,
trau - rig und klagst ü - ber das, was ver - ging. Du kannst kaum noch glau - ben,

Knos - pen bre - chen auf. Le - ben wu - chert und wächst, be - ginnt neu sei - nen Lauf. Die
das ein Lied dir singt, lachst mit Kin - dern, bist frei, ja so frei und be - schwingt.
al - les Laub ver - dorrt. Stür - me brau - sen, Wind wir - belt und trägt Wel - kes fort.
was Gott dir verspricht: Hin - ter Käl - te und Tod war - tet Le - ben auf dich.

Zei - ten wech - seln, doch der Him - mel bleibt. Der Him - mel bleibt. Die

Zei - ten wech - seln, doch der Him - mel bleibt. Der Him - mel bleibt.

Text: Tina Wilms
Musik: Fritz Baltruweit
Rechte: tvd-Verlag Düsseldorf

Frühling

Ich sing für dich im Frühling,
wenn das Schneeglöckchen
aus der Erde lugt
und auf einmal alles aufblüht
und die Luft dich nach draußen zieht.
Wenn die Liebe ganz neu aufbricht
- ja, und alles ist jung und grün - ,
wenn du vor Glück
durch das Leben schwebst,
und du liebst die ganze Welt,
dann sing ich für dich,
ich sing für dich.

Fritz Baltruweit

Wie schön, wenn es Frühling wird.
Wenn ein erstes Schneeglöckchen
aus dem Schnee lugt,
Wenn die Zweige zu knospen beginnen,
wenn Krokusse und Veilchen aufblühen
und mit ihrem Duft die Welt verändern.
Wenn es uns nach draußen zieht,
weil die Sonne schon wieder
ein erstes Mal auf der Haut brennt.

Dann ist die Schöpfung ganz nah
und die Liebe auch.
...manchmal fliegt es einem einfach zu:
Ein Lächeln, eine Berührung -
die Liebe...
und dann ist auf einmal alles anders,
als flöge man davon.

Wo erlebe ich Glück,
wo erlebe ich Liebe?

Nehmen Sie sich Zeit,
dem nachzugehen...





Steh auf, meine Freundin,
meine Schöne, komm her!
Denn der Winter ist vergangen,
und der Regen ist vorbei.
Es grünt und blüht,
soweit das Auge reicht.
Der Frühling ist da.
Überall hört man Vögel singen.
Die Zeit der Lieder ist wieder da.
Sieh mal: Die ersten Feigen werden reif,
die Weinstöcke blühen
und verströmen ihren Duft.

Steh auf, meine Freundin,
und komm, meine Schöne,
komm!
Meine Taube in den Felsklüften,
in den Steinritzen,
zeige mir deine Gestalt,
lass mich hören deine Stimme;
denn die Stimme ist süß,
und deine Gestalt ist lieblich.

Hohelied Salomos, 2,10-14

Wir sehen ein kleines Mädchen.

Was meinen Sie, wie alt sie ist - vielleicht fünf, sechs Jahre alt - und sie springt mit beiden Füßen in die Luft. Unter ihren Füßen liegt Lehmboden mit trockenen Halmen darin, neben ihr eine gelbe Wand, das alles könnte in einem südlichen Land sein. Vielleicht befindet sie sich im Urlaub, die leichte kurze Kleidung und ihre schön gebräunte Haut weisen darauf hin.

Es sieht aus, als sei sie schon den Weg im Galopp entlang gekommen und nun springt sie wie ein Fohlen, voller Übermut und Lebensfreude. An den Füßen trägt sie rote Badelatschen- daran erkennen wir, dass es kein Bild aus dem Sportunterricht ist, wo man mit richtigen Turnschuhen erscheinen muss.

Nein, das ist keine Übung, die ihr befohlen wurde, sondern etwas, das ihr selbst eingefallen ist. Und sie springt. Wie schön, dass sie das kann! Wie schön, dass eine neue Generation heranwächst und das Leben weitergeht.

Ihr Springen ist ein Handeln aus eigener Spontaneität und Lebensfreude. Mit ungeteilter Aufmerksamkeit ist sie dabei.

Jesus hat darauf hingewiesen, dass Kinder uns ein Vorbild sein können in ihrer Aufgeschlossenheit. „Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“

Lebensfreude ist in jedem Lebensalter zu spüren, aber als Erwachsene müssen wir uns die Wahrnehmung für glückliche Momente erhalten. Das kann man üben.

Eine Frau in unserem Altersheim erzählt: „Wenn ich morgens aufwache und sehe die Sonne über den Feldern, das ist so ein schöner Anblick. Da freue ich mich immer.“

Innehalten, durchatmen, spüren, dass man atmet und lebt. Gott danken.

Bei erwachsenen Menschen sind es die Gedanken, die noch springen können wie eh und je: die Gedanken sind frei.

Gern höre ich die persönlichen Erinnerungen, wenn eine von ihnen erzählt. Da steht einer Frau nach 80 Jahren plötzlich wieder vor Augen, dass sie

früher als Kind mit ihren Eltern ans Meer gefahren ist, Sommerfrische nannte man das damals.

Sie erinnert sich an die großen Koffer, die gepackt und schon eine Woche vorher verladen wurden und dann wusste sie: jetzt ist es wieder so weit. Auch die luftige weiße Sommerkleidung fällt ihr plötzlich wieder ein und dann der Schrei der Möwen, der Wind und der Geruch des Meeres. Sie erzählt und erzählt- ihr Mann staunt: „Soviel hat sie seit langem nicht mehr gesprochen!“ Schätze der Erinnerung. Eine andere erinnert sich an die erste große Liebe, als sie zu zweit nach Feierabend auf einem kleinen Moped abends zum Baden an einen See fuhren. War das ein schöner Sommer!

Es gab sogar einmal einen Schlager, der hieß: „Pack die Badehose ein.“ Viele ältere Damen erinnern sich sofort an die Sängerin.

Später, als sie schon verheiratet war, hat sie im Sommer Gelee gekocht von roten Johannisbeeren. Dann roch die ganze Wohnung danach.

Ein Sohn erzählt, dass seine Mutter das Gemüse mit dem Fahrrad aus ihrem Gärtchen holte, er sieht sie noch genau vor sich, wie sie mit ihrem Korb durchs Dorf fuhr, hier und da anhielt, um mit einer Bekannten zu sprechen. Ein Bild, das bleibt.

Eine andere Frau hatte im Sommer immer die Enkelinnen zu Besuch, zuerst war es manchmal mühsam mit ihnen, weil sie klein waren und viel Fürsorge brauchten, später wuchsen sie heran und man konnte sich schon richtig unterhalten... das war eine schöne Zeit. Gelebtes Leben!

Es lohnt sich, diese Erinnerungen zu pflegen.

Auch in Ihrem Herzen finden sich gute Erinnerungen an helle Tage und an die Nähe Gottes. Denken Sie daran, erzählen Sie anderen davon.

Gisela Freese

Ein Frühlings-Nachmittag

Ein Gedicht

Leise zieht durch mein Gemüt
liebliches Geläute.
Klinge, kleines Frühlingslied,
kling hinaus ins Weite.

Kling hinaus, bis an das Haus,
wo die Blumen sprießen,
wenn du eine Rose schautst,
sag, ich lass sie grüßen.

Herz, mein Herz, sei nicht beklommen,
und ertrage dein Geschick,
neuer Frühling gibt zurück,
was der Winter dir genommen.

Und wie viel ist dir geblieben!
Und wie schön ist noch die Welt!
Und, mein Herz, was dir gefällt,
alles, alles darfst du lieben.

Heinrich Heine

Ein Frühlingslied (siehe S. 18)

Rateaufgabe

Was ist im März noch nicht zu sehen?

Krokus – Hyazinthe – Primel – Rose –
Schneeglöckchen – Tulpe
Lerche – Schwalbe – Meise – Buchfink – Star
Marienkäfer – Mehlkäfer – Maikäfer – Hirschkäfer
– Hummel
Frosch – Fuchs – Hase – Reh – Igel

Eine Geschichte (siehe S. 15)



Ein Gedicht

Die linden Lüfte sind erwacht,
sie säuseln und weben Tag und Nacht,
sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
man weiß nicht, was noch werden mag,
das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Tal:
Nun, armes Herz, vergiss der Qual!
Nun muss sich alles, alles wenden.

Ludwig Uhland

Noch ein Frühlingslied (siehe S. 18)

Etwas zum Sehen

Schauen Sie Safran an,
dieses gelbe Pulver,
das aus Krokusblüten gewonnen wird.

...und erinnern Sie sich an das Gedicht:
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gel'?

Lied: Alle Vögel sind schon da

Krokusse

In jedem Frühjahr blühen im Schlossgarten von Husum mehr als 4 Millionen Krokusse. Sie leuchten wie ein riesiges lila Blütenmeer. Die Tourismusverwaltung schreibt auf ihrer Homepage dieses „lila Wunder des Nordens“ sei einmalig in Norddeutschland.

Seit mehreren hundert Jahren wachse der eigentlich aus Südeuropa stammende und daher auch „Crocus Neapolitanus“ genannte lila Krokus dort. Den genauen Grund kennt niemand, aber es gibt zwei schöne Legenden dazu:

Die eine erzählt, dass sich im 15. Jhd. an der gleichen Stelle, an der heute das Schloss steht, ein Kloster befunden habe. Die Mönche unterhielten einen Klostergarten. Sie könnten Krokusse angebaut haben, um aus den getrockneten Blütenstempeln Safran zu gewinnen. Wir heutigen kennen Safran ja meist nur aus dem Kindervers vom Kuchenbacken: *Milch und Mehl, Safran macht den Kuchen gel (gelb)*.

Die gelbe Farbe des Safran wurde zum Färben der liturgischen Gewänder verwendet. Außerdem als Ersatz oder Untergrund für Gold beim Ausmalen der Heiligen Bücher. Safran wurde auch mit anderen Pigmenten gemischt.

Eine andere Legende verweist auf die von 1655 bis 1684 im Schloss von Husum lebende Herzogin Marie Elisabeth. Sie war für ihre hervorragende Zuckerbäckerei bekannt. Auch sie könnte die Krokusse angebaut haben, um Safran für ihre Bäckerei zu gewinnen.

(Wie hieß der Vers noch?

Eier und Schmalz, Zucker und Salz,
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gel).

Neben der Färbung sind die Aromastoffe wichtig. Noch heute wird Safran zum Kochen von Paella und Reisgerichten verwendet und für Bouillabaisse. Er wird in südlichen Ländern angebaut.

Ob beides nur Legenden sind oder sie einen historischen Kern haben, lässt sich nicht mehr klären. Tatsache ist, dass in beiden Fällen die Bemühungen der Anpflanzer nicht von Erfolg gekrönt waren, denn Safran erhält man nur aus dem „Crocus sativus“- einer verwandten Pflanze, nicht aus dem in Husum angebauten „Crocus neapolitanus“.

Vielleicht wollten die Mönche oder die Herzogin auch einfach nur ihre Freude an den lila Blüten haben.

Warum sollten die Menschen in früheren Jahrhunderten dafür weniger empfänglich gewesen sein? Auch sie hatten ihre Freude, wenn es Frühjahr wurde.

Und die Mönche hatten damals schon Gelehrte in ihren Reihen, die sich mit ihrem Fachgebiet auskannten. Sie hätten sich sicher über die richtige Art informiert, bevor sie einen ganzen Hügel bepflanzten.

Wie pflanzt man Krokusse?

Ein sonniger Standort ist wichtig.

Die Erde soll vorher möglichst mit viel organischer Masse durchmischt und aufgelockert werden. Dann heißt es: Löcher graben. 5-8 cm tief. Zwischen den Zwiebeln soll 5-10 cm Abstand sein. Nun müssen die Zwiebeln mit der Spitze nach oben hinein. Einige Körner Dünger tun ihnen gut. Die richtige Pflanzzeit ist vom späten Sommer bis zum Herbst. Die Krokusse dürfen nicht in stauender Nässe liegen.

Wenn die Bemühungen keinen Erfolg bringen, könnte es auch sein, dass die Eichhörnchen die Knollen ausgegraben und gefressen haben. Dann freuen Sie sich über die Eichhörnchen. Die sind ja auch drollig.

Gisela Freese

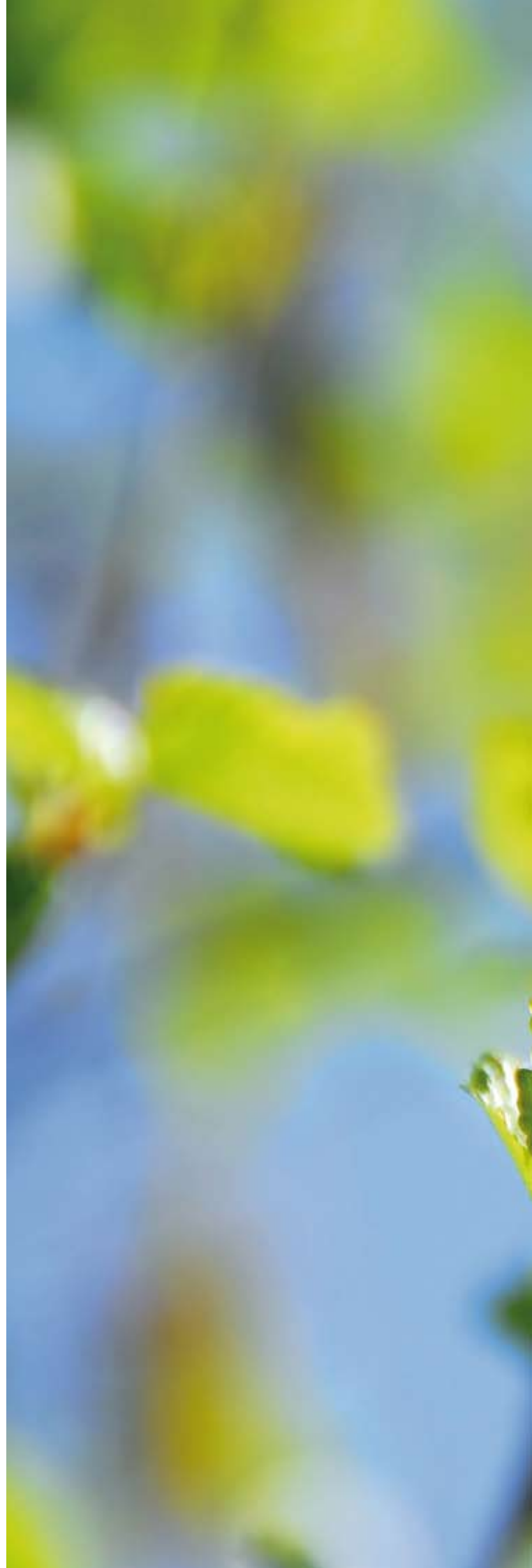
Staunen

Im Frühling
gerate ich ins Staunen.
Jedes Jahr wieder.
Ich weiß doch,
dass alles grün werden wird.
Dass die Blätter der Buchen
hell aus den Knospen schlüpfen
und der Rasen so schnell wächst
wie sonst nie.
Dass Farben ins Blumenbeet
getupft werden.

Und doch überwältigt es mich,
wenn es so weit ist.

Gott muss ein Lebenskünstler sein.
Er malt kein Bild,
sondern das Leben selbst.
Jedes Jahr neu
rührt seine Schönheit mich an.

Tina Willms





Winter ade

1. Winter ade! Scheiden tut weh! Aber dein Scheiden macht,
dass mir das Herze lacht. Winter ade! Scheiden tut weh!

2. Winter ade! Scheiden tut weh! Gerne vergess' ich dein,
kannst immer ferne sein. Winter ade! Scheiden tut weh!

3. Winter ade! Scheiden tut weh! Gehst du nicht bald nach
Haus, lacht dich der Kuckuck aus. Winter ade! Scheiden tut
weh!

Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Der Winter ist vergangen

1. Der Winter ist vergangen, ich seh' des Maien Schein,
ich seh' die Blümlein prangen, des ist mein Herz erfreut.
So fern in jenem Tale, da ist gar lustig sein,
da singt Frau Nachtigalle und manch' Waldvögelein.

2. Ich geh, den Maien hauen wohl durch das grüne Gras
und schenk ihn meinem Buhlen, die mir die Liebste was.
Und ruf ich, wird sie kommen, an ihrem Fenster stan,
empfangen Baum und Blumen, die sind gar wohlgetan.

3. Er nahm sie sonder Trauern in seine Arme blank.
Der Wächter auf der Mauern hub an ein Lied und sang:
„Ist jemand noch darinnen, der mag bald heimwärts gan!
Ich seh den Tag herdringen schon durch die Wolken klar.“

4. Ade, mein Allerliebste, ade, schöns Blümlein fein,
ade, schön Rosenblume, es muss geschieden sein!
Bis dass ich wiederkomme, bleibst du die Liebste mein;
das Herz in meinem Leibe gehört ja allzeit dein!

Volkslied

Alle Vögel sind schon da

1. Alle Vögel sind schon da, alle Vögel alle
Welch ein Singen, Musizieren, Pfeifen, Zwitschern, Tiriliern !
Frühling will nun einmarschieren, kommt mit Sang und
Schalle.

2. Wie sie alle lustig sind, flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar
wünschen Dir ein frohes Jahr, lauter Heil und Segen.

3. Was sie uns verkünden nun, nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein, lustig wie die Vögelein,
hier und dort, feldaus, feldein, singen, springen, scherzen.

Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Die beste Zeit

1. Die beste Zeit im Jahr ist mein,
da singen alle Vögelein,
Himmel und Erden ist der voll,
viel gut Gesang, der lautet wohl.

2. Voran die liebe Nachtigall
macht alles fröhlich überall
mit ihrem lieblichen Gesang,
des muss sie haben immer Dank.

3. Vielmehr der liebe Herre Gott,
der sie also geschaffen hat,
zu sein die rechte Sängerin,
der Musika ein Meisterin.

4. Dem singt und springt sie Tag und Nacht,
seins Lobes sie nichts müde macht:
den ehrt und lobt auch mein Gesang
und sagt ihm einen ewgen Dank.

Martin Luther

Wie lieblich ist der Maien

1. Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vögelein hört man singen, die loben Gott mit Freud.

2. Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, lass sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und
Schloß'.

3. Herr, lass die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

4. Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein
und lass mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein lass aufgehen von Tugend mancherlei,
damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.

Martin Behm

Es tönen die Lieder

Text: Heinrich Hoffmann von Fallersleben - Melodie: Volksweise

1. F C C F

Es tö - nen die Lie - der, der Früh - ling kehrt wie - der,

2. F C C F

es spie - let — der — Hir - te auf sei - ner — Schal - mei:

3. F C C F

La - la - la - la - la - la - la, — la - la - la - la - la - la - la!

Ein Keim in meines Herzens Raum

Text: Heinrich Hoffmann von Fallersleben - Melodie: Volksweise

D G A Hm

1. Es schlief ein Keim un-schein-bar klein in

G E A

mei - nes Her - zens Raum, und

G A Hm

ward an dei - nes Lich - tes Schein ein

G A⁴ A³ D

gro - ßer brei - ter Baum.

2. In dieses Baumes Laubgezelt
hat Freud' ihr Nest gemacht,
und singt von einer neuen Welt
ihr Lied bei Tag und Nacht.

3. Und wer das Lied verstehen will,
ruh' unter diesem Baum,
und träume mit mir sanft und still
der Liebe holden Traum.

Sommer

Ich sing für dich im Sommer,
wenn du barfuß durch die Sonne gehst,
wenn Blumenmeere blühen
und du im Gras liegst und träumst.
Wenn die Weite dich umfängt
und du mit den Vögeln ziehst,
wenn das Himmelszelt dein Dach ist
und du neue Welten siehst,
dann sing ich für dich,
ich sing für dich.

Fritz Baltruweit

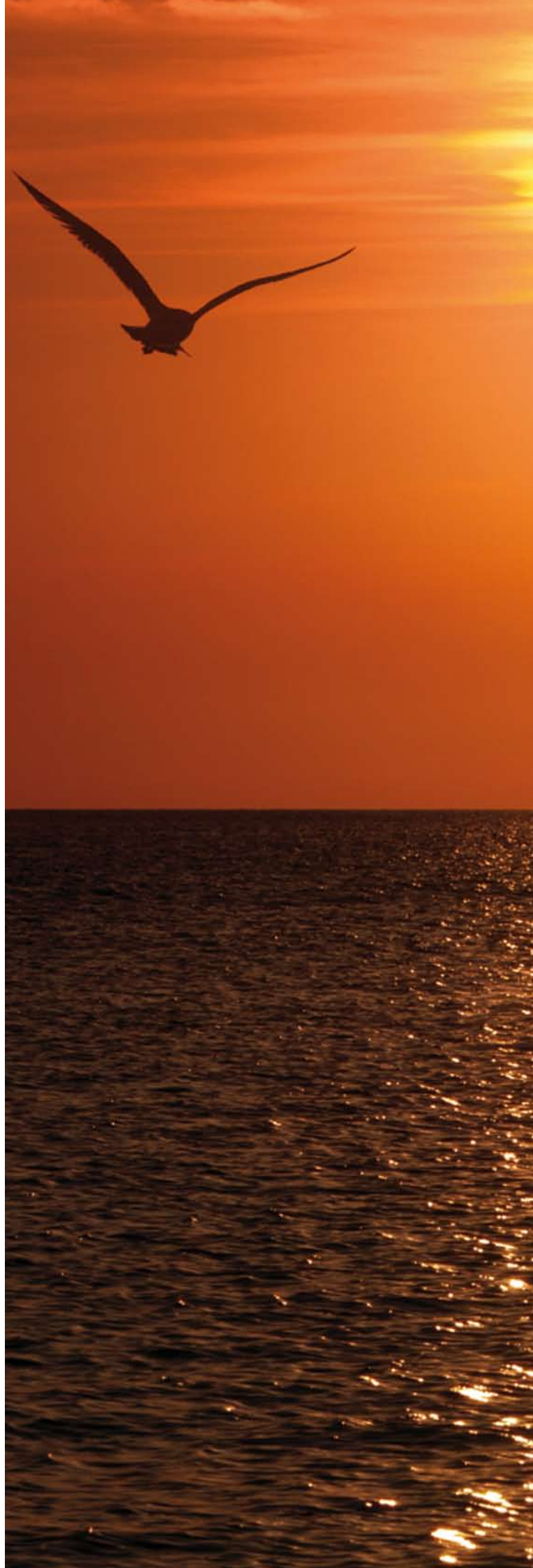
Weite genießen – Freiheit.
Am Strand über die Wellen schauen
bis ganz nach hinten zum Horizont.
Oder im Gras liegen
und in den Himmel schauen.
Den Vögeln lauschen.
Die Zeit vergessen.

Das ist Glück.
Auch wenn man diese Freiheit
mit jemanden teilen kann...

Davon erzählen die Sehnsüchte im Sommer,
die uns Flügel (ver)leihen.

Wann waren Sie eigentlich
zum letzten Mal neugierig,
wollten unbedingt was wissen?
Wann haben Sie etwas entdeckt?
Und: Was hats gebracht?

Nehmen Sie sich einen Augenblick Zeit
zum Herbeiholen dieser Erinnerungen...





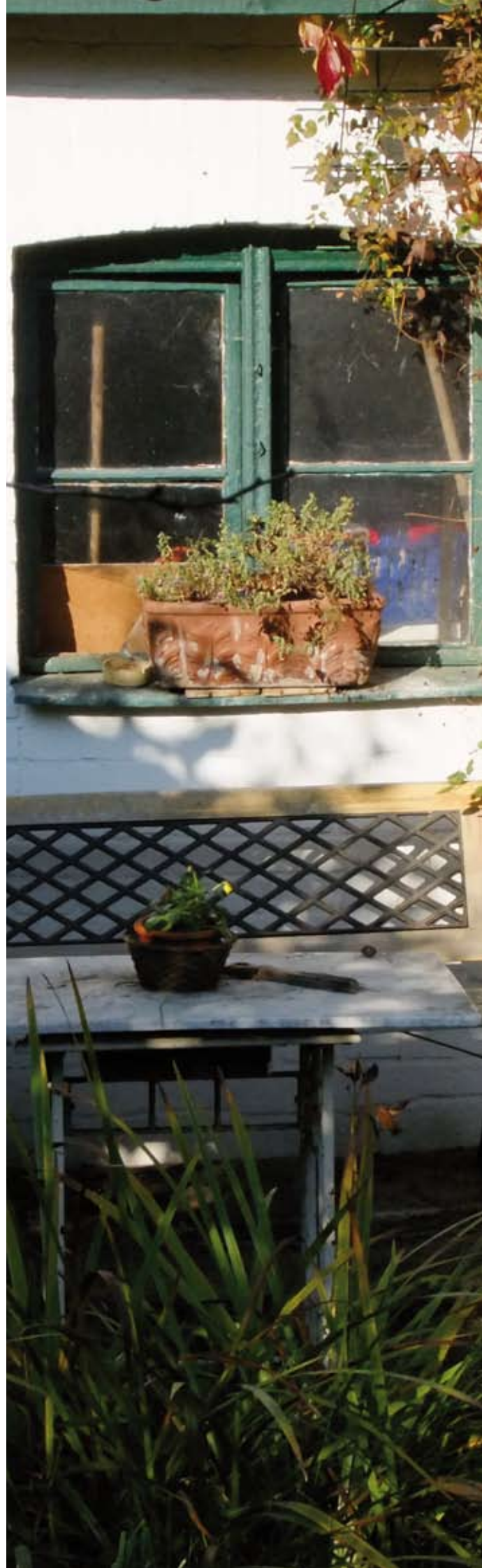
Die Sorgen an den Himmel werfen

Sommer – die Erlaubnis,
sich leicht zu fühlen
Am Morgen schon einstimmen
ins Lied der Amsel.
Den Tau unter den Füßen spüren,
als könne man
auf seinem Glitzern gehen,
Rosenduft
durch Nase und Seele wehen lassen.
Staunen
über das Rot des Klatschmohns.
Die Sorgen an den Himmel werfen
und mit den Wolken
weiterziehen lassen.

Im Sommer fließt Gottes Liebe über.
Er verschwendet sich an uns.
Den Blumen gibt er Farben und Duft.
Dem Sonnenlicht
schenkt er Wärme und Kraft.
Im Rauschen des Bachs
klingt ein leises Lied
und die Wipfel der Bäume
wiegen sich sanft im Wind.

Der Sommer erzählt uns
von Gottes Liebe:
Großzügig, verschwenderisch,
leise und sanft:
so verschenkt er sich an uns.

Tina Willms





Ich habe das Reisen geliebt

Es ist Sonntag. Die Glocke schlägt feierlich die Stunden. Der kleine Kalender von der öffentlichen Fürsorge an der Wand, von dem Tag für Tag ein Blatt abgerissen wird, zeigt schon August. Was ist das für ein Paradox: die Zeit steht still - und rast zugleich in wildem Tempo? In meiner eingegengten Welt dehnen sich die Stunden, und die Monate vergehen wie der Blitz. Ich kann es nicht fassen, dass schon August ist. Freunde, Frauen, Kinder sind vom Ferienwind verstreut. In der Phantasie schleiche ich mich in die Biwaks, in denen sie ihr Sommerquartier aufgeschlagen haben, auch wenn mir diese Rundreise ein wenig das Herz zerreißt. In der Bretagne kommt ein Schwarm Kinder auf Fahrrädern vom Markt. Alle Gesichter strahlen vor Lachen. Einige dieser Kinder haben das Alter der großen Sorgen schon lange erreicht, aber auf diesen von Rhododendren gesäumten Wegen kann jedes seine verlorene Unschuld wieder finden. Heute Nachmittag werden sie die Insel im Boot umrunden. Der kleine Motor wird gegen die Strömungen ankämpfen. Jemand wird sich mit geschlossenen Augen im Bug ausstrecken und den Arm im kalten Wasser treiben lassen.

In der Provence muß man sich im Innern der Häuser verkriechen, auf die die Sonne niederbrennt. Man fllt seine Aquarellblocks. Ein Kätzchen mit gebrochener Pfote sucht in einem Pfarrgarten nach schattigen Ecken, und weiter südlich, in der Camargue, überquert eine Wolke junger Stiere die Weite eines Sumpfs, aus dem der Duft des ersten Anisschnapses aufsteigt. ...

Ich habe das Reisen geliebt. Zum Glück konnte ich im Laufe der Jahre genügend Bilder, Aromen, Eindrücke speichern, um an Tagen, wenn hier ein schiefergrauer Himmel jede Aussicht verstellt, auf Reisen gehen zu können. Das sind seltsame Streifzüge. Der ranzige Geruch einer New Yorker Bar. Der Duft des Elends auf dem Markt von Rangun. Reisen ans Ende der Welt. Die eiskalte weiße Nacht von Sankt Petersburg oder die unglaubliche Weißglut der Sonne von Furnace Creek in der Wüste von Nevada.

*Jean-Dominique Bauby „Schmetterling und Taucherglocke“
Der Autor lag nach einem Gehirnschlag bewegungsunfähig in einer
Klinik als er diese Texte diktierte.*

Aus Psalm 36

Herr, deine Güte reicht,
so weit der Himmel ist,
und deine Wahrheit,
so weit die Wolken gehen.
Deine Gerechtigkeit
steht wie ein Berg
und dein Recht
ist tief wie das Meer.
Gott, du hilfst allen Kreaturen,
Menschen und Tieren.
Wie köstlich ist deine Güte!
Wir Menschenkinder finden
Zuflucht
unter dem Schatten deiner Flügel.
Wir werden satt
von den reichen Gütern deines
Hauses.
Du tränkst uns mit Wonne
wie mit einem Strom.
Denn bei dir ist die Quelle des
Lebens.
Und in deinem Licht
sehen wir das Licht.





Leben aus erster Hand

Kinderhände – Wunderwerk.
Sie zeigen: Du bist einmalig.
Kleine Hand sucht große Hand,
will gehalten sein
und geborgen.
Was bleibt ein Leben lang,
bleibt ein Leben lang?

Kämpfen, bis es endlich geht,
den eignen Platz gefunden.
Was entsteht durch deine Hand?
Was setzt du durch?
Was gedeiht?
Was bleibt ein Leben lang,
bleibt ein Leben lang?

Alle Hände voll zu tun:
Beruf, Familie - und Kinder.
Was fällt dir zu?
Was teilst du aus?
Verwundet und geheilt?
Und du fragst: Was bleibt
ein Leben lang?

Die Lebensjahre hinter dir
in die Hand gegraben.
Was ließ sie los?
Was fand sie neu?
Worauf konnte sie bau'n?

Ein letztes Mal sucht deine Hand
ein Zeichen: Wie geht es weiter?
Kleine Hand sucht große Hand,
will gehalten sein und geborgen...
...weist weit voraus
über dich hinaus...

Gehalten und geborgen
bis ans Ende der Welt
leben wir aus deiner Hand,
leben wir mit dir.
Gehalten und geborgen,
dem Leben zugewandt
leben wir aus erster Hand,
leben wir mit dir.

*Was immer ich tue,
in den mittleren Lebensjahren
habe ich alle Hände voll zu tun.
Ehe ich mich's versehe,
habe ich vielleicht eine Tochter
oder einen Sohn an der Hand.
Also Kinder erziehen,
Familienarbeit, Hausarbeit
und dazu der Job.
Manchmal geht die ganze Arbeit
glatt von der Hand.
Doch nicht immer.
Der Alltag raubt Kräfte.
Und oft habe ich das Gefühl,
nicht mehr alles schaffen zu können
oder einfach alles falsch anzupacken.*



*Hände bringen mir Menschen nahe.
Was für eine Lust, einander zu berühren,
zu streicheln,
zu trösten....
Von der Hand geht Lebensenergie aus,
Heilung,
Segen.*

*Hände bringen mir Gott nahe.
Darum segnen wir
mit der Hand.
Es tut gut,
sich von Gott berührt zu wissen.
Mitten im Leben neu gestärkt.*



1. Du leihst mir dei - ne Flü - gel, lehrst
 2. Du leihst mir dei - ne Flü - gel.
 3. Du leihst mir dei - ne Schwin - gen.

mich den ers - ten Flü - gel - schlag. Und ich flat - ter wie ein
 Du lässt mich ein bei dir. Und du schenkst mir dei - ne
 Wir glei - ten still da - hin, und wir schwin - gen uns zu -

Du leihst mir deine Flügel.
 Du lässt mich ein bei dir,
 und du schenkst mir deine Nähe,
 und du fliegst, du fliegst mit mir.
 Du schenkst mir deine Nähe,
 und du fliegst mit mir.

Du leihst mir deine Schwingen.
 Wir gleiten still dahin,
 und wir schwingen uns zusammen auf
 bis in den Himmel – ich flieg mit dir.
 Du zeigst mir die weite Himmelswelt –
 und ich flieg mit dir.

In dem Schneegebirge

Und in dem Schneegebirge, da fließt ein Brunnlein kalt;
und wer das Brunnlein trinket, bleibt jung und nimmer alt.

Ich hab daraus getrunken gar manchen frischen Trunk.
Ich bin nicht alt geworden. Ich bin noch allzeit jung.

Ade, mein Schatz, ich scheide, ade mein Schätzlein!
Wann kommst du aber wieder, Herzallerliebster mein?

Wenn's schneiet rote Rosen und regnet kühlen Wein.
Ade, mein Schatz, ich scheide, ade, mein Schätzlein.

Es schneit ja keine Rosen und regnet keinen Wein:
So kommst du auch nicht wieder, Herzallerliebster mein!

Schlesisches Volkslied

Die rechte Gunst...

Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er
in die weite Welt, dem will er seine Wunder weisen
in Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Trägen, die zu Hause liegen, erquicket nicht das Morgenrot.
Sie wissen nur von Kinderwiegen,
von Sorgen, Last und Not um Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen schwirren
hoch vor Lust. Was soll ich nicht mit ihnen singen
aus voller Kehl und frischer Brust?

Den lieben Gott lass ich nun walten, der Bächlein, Lerchen,
Wald und Feld und Erd und Himmel will erhalten,
hat auch mein Sach aufs best bestellt

Text: Joseph von Eichendorff, Melodie: Friedrich Theodor Fröhlich

Gott gab uns Atem

Text: Eckart Bücken, Musik: Fritz Baltruweit

© (Text) Strube Verlag München

© (Musik) tvd-Verlag Düsseldorf

1. Gott gab uns A - tem, da - mit wir le - ben. Er gab uns Au - gen,
daß wir uns sehn. Gott hat uns die - se Er - de ge - ge - ben,
daß wir auf ihr die Zeit be - stehn. Gott hat uns die - se
Er - de ge - ge - ben, daß wir auf ihr die Zeit be - stehn.

2. Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, daß wir verstehn.
Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.
3. Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er gab uns Füße, daß wir fest stehn.
Gott will mit uns die Erde verwandeln. Wir können neu ins Leben gehn.

Wo ein Mensch Vertrauen gibt

Text: Hans-Jürgen Netz, Musik: Fritz Baltruweit

© tvd-Verlag Düsseldorf

Wo ein Mensch Ver-trau-en gibt, nicht nur an sich sel-ber denkt,
fällt ein Trop-fen von dem Re-gen, der aus Wü-sten Gär-ten macht.

2. Wo ein Mensch den andern sieht, nicht nur sich und seine Welt,
fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.
3. Wo ein Mensch sich selbst verschenkt und den alten Weg verläßt,
fällt ein Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

Am Brunnen vor dem Tore

Am Brunnen vor dem Tore,
da steht ein Lindenbaum.
Ich träumt in seinem Schatten
so manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde
so manches liebes Wort.
Es zog in Freud und Leide.
[: Zu ihm mich immer fort :]

Ich musst auch heute wandern
vorbei in tiefer Nacht.
Da hab ich noch im Dunkel
die Augen zugemacht.
Und seine Zweige rauschten,
als riefen sie mir zu:
"Komm her zu mir, Geselle.
[: Hier findest du deine Ruh :]

Die kalten Winde bliesen
mir grad ins Angesicht.
Der Hut flog mir vom Kopfe.
Ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde
entfernt von diesem Ort.
Und immer hör ich's rauschen:
[: „Du fändest Ruhe dort :]

*Text: Wilhelm Müller
Melodie: Franz Schubert*

Geh aus, mein Herz...

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide,
als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder,
Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen,
aus meinem Herzen rinnen.

5. Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fließt,
dass ich dir stetig blühe;
gib, dass der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spät
viel Glaubensfrüchte ziehe,
viel Glaubensfrüchte ziehe.

6. Mach in mir deinem Geiste Raum,
dass ich dir werd ein guter Baum,
und lass mich Wurzel treiben.
Verleihe, dass zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben,
und Pflanze möge bleiben.

7. Erwähle mich zum Paradeis
und lass mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen,
hier und dort ewig dienen.

*Text: Paul Gerhardt
Melodie: August Harder*

Weißt du, wieviel Sternlein stehen

1. Weißt du, wieviel Sternlein stehen
an dem blauen Himmelszelt?
Weißt du, wieviel Wolken gehen
weithin über alle Welt?
Gott der Herr hat sie gezählt,
dass ihm auch nicht eines fehlet
an der ganzen großen Zahl,
an der ganzen großen Zahl.

2. Weißt du, wieviel Mücklein spielen
in der heißen Sonnenglut,
wieviel Fischlein auch sich kühlen
in der hellen Wasserflut?
Gott der Herr rief sie mit Namen,
dass sie all ins Leben kamen,
dass sie nun so fröhlich sind,
dass sie nun so fröhlich sind.

3. Weißt du, wieviel Kinder frühe
stehn aus ihrem Bettlein auf,
dass sie ohne Sorg und Mühe
fröhlich sind im Tageslauf?
Gott im Himmel hat an allen
seine Lust, sein Wohlgefallen;
kennt auch dich und hat dich lieb,
kennt auch dich und hat dich lieb.

*Text: Wilhelm Hey
Melodie: Volkslied*

Herbst

Ich sing für dich im Herbst,
wenn reiche Ernte naht,
wenn verklärtes Sonnenlicht
die Zeit noch einmal golden malt.
Wenn es dann kalt wird, immer dunkler
und der Regen an die Scheiben knallt
und der Rabe an dein Fenster klopft
und es Zeit wird für dich zu gehn,
dann sing ich für dich,
ich sing für dich.

Fritz Baltruweit

Zu Beginn der Herbstzeit
Erntedank:
Danken für das, was mir,
was uns geschenkt wird jeden Tag.

Ja, das gehört zum Leben dazu:
Daran zu denken: Was ist und was war...
Und zu danken: Das war schön.
Und: Das durfte ich ernten in meinem Leben.

Wofür bin ich im Augenblick dankbar?
Lassen Sie einen Augenblick
Ihre Gedanken schweifen...

Im Herbst erleben wir
auch nach dem Sommer
noch einmal goldene Tage,
goldene Farben,
aber auch:
Es wird kalt und kälter –
und immer dunkler.





Die erste Kastanie

*„Das aber auf dem guten Land sind die,
die das Wort hören und behalten
in einem feinen, guten Herzen
und bringen Frucht in Geduld.“ Lukas 8,15*

In diesem Jahr trage ich schon seit Ende September eine Kastanie in der Anoraktasche. Es war die erste Kastanie, die ich in diesem Herbst sah. Sie sprang mir ins Auge, weil sie einzeln lag, sonst liegen sie ja zuhauf. Plötzlich erinnerte ich mich an einen herbstlich gestalteten Nachmittag, den ich im letzten Jahr in einem Damenstift veranstaltete. Auch da hatte ich Kastanien mitgebracht und eine alte Dame erzählte, wenn sie als kleines Mädchen mit ihrem Vater im Herbst durch die Alleen ging, sagte er: „Die erste Kastanie, die du findest, musst du in die Manteltasche stecken und behalten, dann bekommst du kein Rheuma!“

Das fiel mir wieder ein und ich hob die Kastanie auf. Im Hinterkopf war mir zwar bewusst, dass der rechte Ellenbogen und das linke Knie in diesem Jahr bereits im Sommer wehgetan hatten. Solche Zipperlein warten, wenn man über fünfzig ist, wohl nicht mehr auf den Winter, sie treten auch im Sommer auf. Trotzdem kann eine schöne runde Kastanie in der Manteltasche verbunden mit einer wunderbaren Geschichte von Glück und Geborgenheit nicht schaden. Sie wirken in der Kombination: zur symbolischen Handlung kommt das einprägsame Wort und beides zusammen bewirkt etwas in unserer Seele. So wie Martin Luther über die Taufe sagt: „Wasser tut's freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist und der Glaube, so solchem Worte Gottes im Wasser trauet.“ Das freundliche Wort des Vaters, die wohlmeinende Geste, machten aus einer Kastanie einen Schatz und ein Heilmittel! Und jetzt kommen wir zur Wirkung dieser Kastanie, Sie werden sich schon gefragt haben, ob ich wirklich daran glaube: na klar! Sie hat ja gewirkt. Das kleine Mädchen hat die Geschichte über achtzig Jahre lang in ihrem Herzen bewahrt, als Erinnerung an einen glücklichen

Moment mit ihrem Vater und seine Zusage, dass sie den Winter, wie kalt und dunkel er auch werden möge, überstehen würde. Das ist der eigentliche Schatz, den sie bewahrt hat „in einem feinen, guten Herzen“ und dort hat er Frucht gebracht. Sie hat Ermutigung und Kraft daraus gezogen in den verschiedenen Lebensabschnitten, und sie strahlt noch jetzt, im hohen Alter und nach schwerer Krankheit, eine getroste Zuversicht aus.

Ihre Geschichte hat uns an dem Nachmittag erfreut. Wir alle sahen sie vor uns: das kleine Mädchen und den Mann im Mantel auf der herbstlichen Allee. In der Manteltasche hielt seine Hand die ihre und diese umschloss eine glänzende Kastanie.

Diese Szene ist mir wieder eingefallen beim Anblick der ersten Kastanie. Ich habe sie gleich meinem Mann und jetzt Ihnen erzählt, das zeigt doch eine Wirkungsgeschichte.

Gute Dinge weitersagen, einander aufbauen und von der Hoffnung erzählen, die uns trägt, sind Teil unserer christlichen Lebensaufgabe.

Gute Rituale, in denen Menschen Gemeinschaft und Sinn erfahren, tragen zur Verarbeitung einer belastenden Situation bei und fördern so die Gesundheit. Dieses in der Religion bekannte Wissen wurde neu aufgezeigt durch die Arbeit von Aaron Antonovsky. Er ging der Frage nach, warum es Menschen mit hohen Stressfaktoren gibt, die dennoch gesund bleiben. Seine Forschung ergab, dass diese Menschen in der Familie sinnvolle, regelmäßig wiederkehrende Rituale erfahren haben. Dadurch haben sie das Gefühl erworben, dass sie in einer guten Weltordnung leben, verletzlich aber unbesiegbar seien.

Ein Beispiel: Die warme Hühnersuppe mag an sich schon wirken, aber besonders wirkt die Fürsorglichkeit der Mutter, die eine warme Decke hersucht, ein bequemes Kissen, das Kind darauf bettet, eine Hühnersuppe kocht und sagt, „Iß das schön, bald wist du wieder gesund sein.“ Diese Worte umhüllen das Kind wie ein warmer Mantel und geben ihm die Gewissheit: ich bin geliebt und es wird gut werden. Und das wünsche ich mir von der Verkündigung und Seelsorge, dass sie dazu beitragen, die Seele mit einem guten Glauben zu umgeben.

*Breit aus die Flügel beide,
oh Jesu meine Freude
und nimm dein Küchlein ein.
Will Satan mich verschlingen,
so lass die Englein singen:
„Dies Kind soll unverletzt sein.“*

Gegen das Altern können wir als Seelsorger nichts tun, gegen Krankheit und Tod auch nicht. Aber wir können dazu beitragen, dass die Menschen sich von Gott getragen, sicher und geborgen fühlen. Geborgenheit zu vermitteln ist auch das Ziel der Pflege und die Seelsorge kann in besonderem Maße die geistlichen Anteile stärken.

So helfen die einfachen Mittel, so helfen die guten Worte und Taten im Winter wie in Krankheit und Alter.

So hilft die Pflege, so hilft Seelsorge...
Es ist nicht die pharmakologische Wirkung der Kastanie, der ich Kraft zuspreche, es ist der gemeinsame Glaube, dem ich etwas zutraue.

Und wenn wir, Sie und ich, uns im Frühjahr wieder sehen, dann dürfen Sie mich gern fragen, wie ich durch den Winter gekommen bin und ob die Kastanie gegen Rheuma geholfen hat.

Gisela Freese



Herbsttag

Herr, es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren lass die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines
mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her
unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rainer Maria Rilke





Von Großeltern und Enkeln

„Großpapa“, konnte der kleine Hans Castorp wohl sagen, indem er sich auf die Zehenspitzen erhob und zu dem Ohr des Alten emporstrebte, „Zeig mir doch bitte die Taufschale!“...

Der Alte aber nahm von einem mittleren Fach eine stark angelaufene runde silberne Schale, die auf einem ebenfalls silbernen Teller stand, und wies beide Stücke dem Knaben vor, indem er sie voneinander nahm und unter schon oft gegebenen Erklärungen einzeln hin und her wandte.

„Nun sind es bald acht Jahre“, sagte er, „dass wir dich darüber hielten und dass das Wasser, mit dem du getauft wurdest, da hinein floss...”

Küster Lassen von St.Jacobi goss es unserem guten Pastor Bugenhagen in die hohle Hand, und von da lief es über deinen Schopf in die Schale. Aber wir hatten es gewärmt, damit du nicht erschrecken und nicht weinen solltest, und das tatst du auch nicht, sondern im Gegenteil, du hattest vorher geschrien,

so dass Bugenhagen es nicht leicht gehabt hatte mit seiner Rede, aber als das Wasser kam, da wurdest du still, und das war die Achtung vor dem heiligen Sakrament, wollen wir hoffen.

Und vierundvierzig Jahre sind es in den nächsten Tagen, da war dein seliger Vater der Täufling, und von seinem Kopf floss das Wasser hier hinein. Das war hier im Haus, seinem Elternhaus, drüben im Saal, vor dem mittleren Fenster, und es war noch der alte Pastor Hesekiel, der ihn taufte, derselbe, den die Franzosen als jungen Menschen beinahe erschossen hätten, weil er gegen ihre Räubereien und Brandschatzungen gepredigt hatte, - der ist nun auch schon lange, lange bei Gott. Aber vor fünfundsiebzig Jahren, da war ich es selber, den sie taufte, auch da im Saal, und meinen Kopf hielten sie über die Schale hier, wie sie da auf dem Teller steht, und der Geistliche sprach dieselben Worte wie bei dir und deinem Vater, und ebenso floss das warme, klare Wasser von meinem Haar (es war nicht viel mehr damals, als ich jetzt auf dem Kopfe habe) da in das goldene Becken hinein.“

Der Kleine blickte empor auf des Großvaters schmales Greisenhaupt, das eben wieder über die Schale geneigt war, wie zu der längst verflossenen Stunde, von der er erzählte....

Prüfte der junge Mann sich später, so fand er, dass das Bild seines Altvaters sich ihm viel tiefer, deutlicher und bedeutender eingepägt hatte als das seiner Eltern: Was möglicherweise auf Sympathie und physischer Sonderverwandtschaft beruhte, denn der Enkel sah dem Großvater ähnlich, soweit eben ein rosiger Milchbart einem gebleichten und starren Siebziger ähnlich sehen kann.

aus: Thomas Mann, *Der Zauberberg*

Der kleine Hans Castorp lässt sich diese Geschichte immer wieder erzählen, weil sie einen Zusammenhang herstellt, zwischen ihm und den Generationen vor ihm: vor acht Jahren wurde er getauft, vor vierundvierzig Jahren sein schon verstorbener Vater, vor fünfundsiebzig Jahren der Großvater.

Die Erzählung von der Taufe verbindet sie alle, Lebende und Tote, unter Gottes Zusage:

*„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein!“* Jesaja 43,1

Die Zeiten ändern sich, doch der Himmel bleibt.

Zwischen Großvater und Enkel besteht hier eine besondere Ähnlichkeit und auch Seelenverwandtschaft.

- Kennen Sie Beispiele, in denen zwischen Großeltern und Enkeln eine besonders innige Beziehung besteht?
- Was ist anders im Verhältnis zwischen Großeltern und Enkeln als zwischen Eltern und Kindern?
- Großeltern suchen im Gesicht ihrer Enkel eine Familienähnlichkeit oder Ähnlichkeit mit sich selbst. Spielt dabei der Gedanke, in den Enkeln weiterzuleben, eine Rolle?



Albert Einstein wurde am Nachmittag oft von einem Mädchen aus der Nachbarschaft besucht. Die Mutter des Kindes entschuldigte sich eines Tages bei dem Nobelpreisträger wegen der Belästigung, wie sie meinte, aber der erwiderte freundlich: „Keine Ursache, wir verstehen uns ausgezeichnet. Ich schätze es, dass sie mir saure Drops mitbringt, und sie schätzt es, dass ich ihre Mathematikaufgaben mache.“

Charlottes Rede

Ich habe schon fünf Jahre lang
die liebenswertesten Wunschenkelinnen,
die eine Leihgroßmutter nur haben kann.
Sie setzen mich immer wieder in Erstaunen mit
ihren jeweiligen Besonderheiten.

Julie, die große und souveräne, braucht mich
nicht mehr, aber ihre „kleine“ Schwester
Charlotte, 6 Jahre alt, spielt noch gerne mit
mir fangen, verstecken und andere Spiele, bei
denen ich meistens ‚schlechte Karten‘ habe.
Trotzdem haben wir beide einen Heidenspaß
dabei.

Kürzlich hatte ich die ganze Familie zum Essen
eingeladen.

Wir freuten uns, mal wieder alle zusammen
zu sein. Die Spaghetti standen auf dem Tisch
und als wir gerade anfangen wollten zu essen,
sagte Charlotte zwar fragend, aber doch
entschlossen: „Kann ich jetzt mal ´ne Rede
stellen?“

Wir Erwachsenen sahen uns etwas verwundert
und auch verstohlen belustigt an und fanden:
„Ja, wenn du das möchtest,
kannst du eine Rede halten“.

Und Charlotte sagte, ihre Leihoma fest im Blick:
„Liesel, ich danke dir, dass wir alle heute Abend
hier bei Dir essen dürfen und dann danke ich
dafür, dass ich heute einen sooo schönen Tag
hatte.“

Wenn das nicht zu Herzen geht! Denn es kam
aus ihr selbst;
es hatte sie keiner dazu angehalten.

Liesel K. (Wunschoma)





Wunschgroßeltern

Für viele ältere Menschen ist es wichtig, eine Aufgabe zu haben und Kontakte zu pflegen. Die Familie spielt dabei eine große Rolle. So sagten in einer neuen Studie mehr als 80 % der Befragten: „Großeltern sind für ihre Enkel da“. Aber nicht jeder hat eine Familie oder sie wohnt weit weg. Beim Diakonischen Werk Hannover gibt es ein Projekt, in dem ältere Damen und Herren Kinder betreuen, als seien sie die Großeltern. Es ist ein gutes Beispiel für den Zusammenhalt der Generationen und ehrenamtliches Engagement. Betreut wird die Arbeit von der Sozialpädagogin Angelika Becker. Sie schreibt:

„Seit zwei Jahren betreue ich nun schon die kleine Laura und seitdem ist jeder Mittwochnachmittag bestimmt von Spaß und Fröhlichkeit.“

So oder ähnlich antworten viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wenn man sie über ihre Tätigkeit als Wunschoma bzw. Wunschopa befragt. Über 100 Frauen und Männer engagieren sich mittlerweile im Großelterndienst des Diakonischen Werkes des Ev.-luth. Stadtkirchenverbandes Hannover, Abt. Offene Altenarbeit, der 1999 gegründet wurde.

Ein- bis zweimal in der Woche, aber höchstens zwanzig Stunden im Monat, betreuen die Wunschgroßeltern „ihre“ Enkel. Gemeinsame Unternehmungen, auf den Spielplatz oder in den Zoo gehen, vorlesen, basteln oder miteinander spielen stehen dann auf dem Programm.

Die Betreuung fördert den Kontakt zwischen den Generationen und entlastet die Erziehenden. Gleichzeitig ermöglicht sie den Wunschgroßeltern eine verantwortungsvolle Aufgabe. Die Kinder bereichern das Leben ihrer Wunschomas und Wunschopas sehr, und die Kinder freuen sich über die Zeit, in der jemand nur für sie da ist. Auch kommt es vor, dass sich Freundschaften zwischen allen Generationen entwickeln und so sind gemeinsame Unternehmungen keine Seltenheit.

Der Austausch und die Solidarität zwischen den Generationen ist ein dauerhafter Schwerpunkt der Arbeit, der gesamtgesellschaftlich und gerade auch von Diakonie und Kirche zu unterstützen ist.

Bei den regelmäßigen Treffen der Wunschgroßeltern entstand die Idee, einige Erlebnisse mit den Kindern aufzuschreiben. Hier ist nun ein Beispiel und wir hoffen, dass das Lesen viel Spaß macht. Herzlichen Dank an alle engagierten Wunschgroßeltern, die den Großelterndienst erst möglich machen, weil sie den Familien ihre Zeit schenken!

Alle gute Gabe

1. Wir pflügen, und wir streuen
den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen
steht in des Himmels Hand:
der tut mit leisem Wehen
sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn heim wir gehen,
Wuchs und Gedeihen drauf.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt
und hofft auf ihn!

2. Er sendet Tau und Regen
und Sonn- und Mondenschein,
er wickelt seinen Segen
gar zart und künstlich ein
und bringt ihn dann behende
in unser Feld und Brot:
es geht durch unsre Hände,
kommt aber her von Gott.

Alle gute Gabe...

3. Was nah ist und was ferne,
von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne,
der Sperling und das Meer.
Von ihm sind Büsch und Blätter
und Korn und Obst von ihm,
das schöne Frühlingswetter
und Schnee und Ungestüm.

Alle gute Gabe...

4. Er lässt die Sonn aufgehen,
er stellt des Mondes Lauf;
er lässt die Winde wehen
und tut den Himmel auf.
Er schenkt uns so viel Freude,
er macht uns frisch und rot;
er gibt den Kühen Weide
und unsern Kindern Brot.

Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn,
drum dankt ihm, dankt, drum dankt ihm, dankt
und hofft auf ihn!

*Text: nach Matthias Claudius
Melodie: Hannover*

Bunt sind schon die Wälder

1. Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder,
und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen, graue Nebel wallen,
kühler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube aus dem Rebenlaube
purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen Pfirsiche mit Streifen,
rot und weiß bemahlt.

3. Flinke Träger springen, und die Mädchen singen,
alle jubelt froh!
Bunte Bänder schweben, zwischen hohen Reben
auf dem Hut von Stroh.

4. Geige tönt und Flöte bei der Abendröte
und im Mondesglanz
junge Winzerinnen winken und beginnen
frohen Erntetanz.

*Text: Johann Gaudenz von Salis-Seewis
Melodie: Johann Friedrich Reichardt*



Hejo, spann den Wagen an

1 He - jo, spann den Wa - gen an.

3 Denn der Wind treibt Re - gen ü - bers Land

5 Hol' die gold-nen Gar - ben, hol' die gold-nen Gar - ben.

Volksweise

Es war einmal ein Buchenblatt

Text: Sybille Fritsch, Musik: Fritz Baltruweit

© tvd-Verlag Düsseldorf

1. Es war ein-mal ein Buchenblatt, das hat-te sei - ne

Bu - che satt. Es sprach zum Wind: „Komm, lie - ber Freund,

komm doch ge - schwind! Und fan - ge an zu

we - hen. Ich will dann mit dir ge - hen.“

2. Der Wind sprach: „Ei, das ist nicht schlecht - ein solches Blättchen wär mir recht!
Es soll mit mir und ich mit ihm zu unsrer Zier sanft durch die Lüfte schweben.
Es soll etwas erleben.“
3. Die beiden war'n ein schönes Paar, sie spielten so ein gutes Jahr -
bis auf einmal der Wind erkannt: es wird zur Qual, ich will nun wieder brausen -
durch Wald und Felder sausen.
4. Das Buchenblatt flog auf und ab, es war vom Stürmen schon ganz schlapp.
Und so gehetzt dacht' es bei sich: Wär ich doch jetzt
bei meiner alten Buche - ich mach mich auf die Suche.
5. Das merkt der Wind, er stürmt sofort hin zu dem wohlbekannten Ort,
wo ihn das Blatt vor langer Zeit gebeten hat.
Nun dankt es immer wieder und fällt zur Buche nieder.
6. Es sucht am Zweig, am Ast, am Baum nach Brüdern, doch die sieht es kaum,
weil sie vom Wind im letzten Herbst gefallen sind.
Hier hängen neue Blätter - die alten fand es netter.
7. Ganz traurig segelt es nach unten und landet dort im Laub, im bunten.
Da sind doch gleich all seine Brüder - und es fühlt sich reich.
Sie alle woll'n nicht hoch hinaus, sie ruhn sich nun zusammen aus.
8. Nur einmal fällt sein Blick nach oben, und es sieht dort ein andres Blatt,
das spricht zum Wind: „Komm lieber Freund, komm doch geschwind!
Und fange an zu wehen. Ich will dann mit dir gehen.“

Wann wird es Zeit zu gehn?

Wir alle müssen uns mit dem Gedanken an den Tod vertraut machen, wenn wir zum Leben wahrhaft tüchtig werden wollen. Wir brauchen nicht jeden Tag, jede Stunde daran zu denken.

Aber wenn der Weg unseres Lebens uns auf einen Aussichtspunkt führt, wo das Nahe verschwindet und der Blick in die Ferne bis zum Ende schweift, dann die Augen nicht schließen, sondern innehalten und in die Ferne schauen und dann wieder weiter.

Albert Schweitzer, Predigt 17.11. 1907

Das Bild stand ihr lange vor Augen: die beiden Kegelschwestern auf ihrem Sofa, die sie erwartungsvoll ansahen. „Wir haben eine Reise nach Köln gebucht und möchten, dass du mitkommst. Du fehlst uns!“, sagte die eine. „Du kannst dich doch nicht immer länger verkriechen“, sagte die andere.

„Es tut uns ja auch allen so leid, was mit Harald passiert ist, aber du musst doch auch mal wieder an dich denken.“

Im ersten Jahr nach Haralds Tod hätte sie in solch einem Augenblick immer nur gedacht: „Ihr habt gut reden, ihr versteht mich einfach nicht. Niemand kann das verstehen, wie ich mich fühle.“ Und sie hätte auch gar nicht die Kraft gehabt, mit den anderen zusammen zu sein.

Es war alles so anstrengend. Sie kam nur gerade über den Tag, wenn überhaupt.

Die alten Freundschaften verblassten.

Aber jetzt, an diesem Donnerstag, war etwas anders geworden. Plötzlich konnte sie sich an frühere Ausflüge mit der Kegelgruppe erinnern. Wie übermütig sie gewesen waren. Wie gern sie geredet und wie viel sie gelacht hatten. Mitfahren nach Köln? City, Konzert, Fahrt auf dem Rhein, Domführung... dazugehören, dabei sein.

Sie hatte zugesagt - überrascht von ihrem eigenen Mut.

Die Reise tat ihr gut. So viel war zu sehen, so vieles zu erfahren und zu besprechen. Angela war im letzten Jahr Großmutter geworden. Karin hat eine Operation hinter sich. Conny bekommt eine neue Küche.

Zwischendurch waren immer wieder diese dunklen Erinnerungen wie schwere Flügel über ihrem Kopf. Den anderen sagte sie nichts davon.

Beim Besuch im Dom zündete sie eine Kerze an - für Harald. „Ach Harald, ich denke jeden Tag an dich. Ich vermisse dich so. Noch immer, immer....Geht es dir gut? Ich möchte auch, dass es dir gut geht bei Gott.“ „Lass ihn ruhen in deinem Frieden“, hatte der Pfarrer am Grab gesagt.

Als sie wieder zu Hause in ihre Hofeinfahrt kam, sah sie plötzlich Haralds lachendes Gesicht vor sich. Wie so oft, wenn er abends nach Hause gekommen war und aus dem Auto stieg. Ganz nahe war er ihr. Solange hatte sie nicht mehr daran gedacht. Diese wunderbaren Abende. Dieses Lachen.

Gisela Freese

Gott, unser Leben blüht auf -
und schließlich verwelkt es.

Die Zeit verrinnt zwischen unseren Fingern.

Gib uns glückliche Tage

und erfüllte Stunden,

inmitten der Mühen

und der Last dieses Lebens.

Sei denen nahe,

denen jeder Tag schwer fällt;

nimm dich derer an,

die keinen Sinn mehr sehen

und die alle Hoffnung verloren haben;

stehe jenen bei,

die an sich selbst zweifeln

und den Lebensmut verlieren.

Gib glückliche Tage und erfüllte Stunden.

Du bist unser Halt, unser Weg

und unser Ziel.



Ein Bild aus der Kunstsammlung des Deutschen Schiffahrtsmuseums in Bremerhaven: Heller Himmel, blaues Meer, ein romantisches Segelschiff. Ein Reisebild. Es erzählt von der Reise durch das Leben.

Links betritt ein junges Paar den Lebenskreis, Mann und Frau sind elegant nach barocker Mode gekleidet. Der Leiter der Abteilung Neuzeit schätzt das Entstehungsjahr des Bildes auf 1750. Das Bild-Motiv soll damals häufiger in begüterten Wohnzimmern gehangen haben, als gemalte Lebensweisheit. Es erinnerte daran, dass unser Leben begrenzt ist und riet zum bewussten sinnvollen Umgang mit der Zeit.

Das junge Paar wird umrahmt von grünenden Lebensbäumen. Unverbraucht und schwungvoll gehen Frau und Mann ihren Weg. Mit der linken Hand weist der Kavalier auf die Weite, die ihnen offen steht und auf das Lebensschiff, das unter vollen Segeln in der Mitte des Bildes fährt. „So auch wir“ scheint er zu sagen: „Das Leben liegt vor uns, alle Wege stehen uns offen“. Der Stock des Mannes weist wie ein Taktstock die Richtung. Das Leben liegt noch vor ihnen. Ihr Weg wird von Blumen gesäumt wie bei einem Brautpaar.

Der Text am unteren Bildrand gibt ihre Frage wieder:

„Nun wohlauf frisch angetreten. Vater, Ihr sollt sein gebeten, sagt mir doch, wie's gehen soll, weil Ihr seyd durchwandert wohl?“ - Sie fragen die Alten um Rat nach dem richtigen Weg durch das Leben. Sie trauen ihnen zu, dass sie wichtige Lebenserfahrungen gewonnen haben und weise geworden sind.

Die Antwort gibt das alte Paar rechts. Sie treten bereits aus dem Lebenskreis heraus. Ihr Blick geht zurück. Das Gesicht der Frau ist mager und verhärtet. Ihre Haut gelblich. Der Stock in der Hand des Mannes dient jetzt als Stütze. Seine Frau trägt ein Stundenglas vor sich her, der Sand ist schon weitgehend durchgefallen. Der Grasbusch vor ihren Füßen ist verdorrt, die Gruft bereits ausgehoben. Der Spaten lehnt an der Wand. Blumen gibt es nicht mehr.

Die Antwort der beiden Alten an die Jungen klingt ernst: „Alle unsre beste Tage sind nur Kummer, Jammer, Klage. Alle unsre beste Zeit ist nur Mühe und Hertzeleid.“ Das Leben war hart.

Die fünf Schwäne schwimmen zurück zum Beginn - ein Symbol für das Neu-Werden. Etwas von den „Alten“ wird in den „Jungen“ neu lebendig.

Gisela Freese

In der Weite des Himmels geborgen

Deine Stimme nie mehr hören,
dein Lachen nie mehr sehn,
nie mehr mit dir streiten,
mit dir spazierengehn...
Wie soll ich das begreifen?
Wie soll ich das verstehn?
Du wirst für immer gehn...

In der Weite des Himmels geborgen,
in der Nähe Gottes zuhaus –
in meinem Herzen bleibt ein Teil von dir
tagein, tagaus.

Deine Nähe nie mehr spüren,
dein Schmunzeln nie mehr sehn,
nie mehr mit dir feiern,
mit dir im Garten stehn...
Wie soll ich das begreifen?
Wie soll ich das verstehn?
Du wirst für immer gehn...

In der Weite des Himmels geborgen,
in der Nähe Gottes zuhaus –
in meinem Herzen bleibt ein Teil von dir
tagein, tagaus.

Deine Hände nie mehr halten,
dich fragen geht nicht mehr,
nie mehr mit dir essen,
dein Platz, der bleibt nun leer...
Wie soll ich das begreifen?
Wie soll ich das verstehn?
Du wirst für immer gehn...

In der Weite des Himmels geborgen,
in der Nähe Gottes zuhaus –
in meinem Herzen bleibt ein Teil von dir
tagein, tagaus.

Text: Hans-Jürgen Netz





Winter

Ich sing für dich im Winter,
wenn alles ruht und schläft,
...und unter dichtem Schnee
liegt deine Welt versunken, ganz still.
Wenn du eingehüllt in Decken
in das Licht der Kerzen schaut,
wenn in der Tiefe Träume wachsen
für ein neues Jahr,
dann sing ich für dich,
ich sing für dich.

Fritz Baltruweit

Auf einmal ist es Winter.
In den letzten Jahren mit viel Schnee und Eis.
Kälte. Dunkelheit.

In dunklen Zeiten gibt es Kämpfe
in Finsternis und Kälte,
wenn es uns nicht gut geht.
Wenn mehr Dunkel da ist als Licht.

Aber solche Zeiten
können Schöpfungs-Zeiten sein.
Auch bei der Schöpfung war alles dunkel,
kalt, einsam...

In solchen Zeiten kann sich auch etwas Neues entwickeln
und durchsetzen in unserm Leben: Träume, Visionen.
So könnte es sein. So will ich leben.

Die prophetischen Texte in der Advents- und Weihnachtszeit
sprechen davon – mit Verheißungen,
die die (ganze) Welt verändern.
Und wir nehmen uns manchmal sehr persönlich
etwas für das Neue Jahr vor.
Zeitenwende.

Haben Sie Träume? Eine Vision?
Haben Sie sich etwas vorgenommen (für das Jahr)?





November

Wenn wir jetzt im November abends vor die Haustür gehen, ist es oft schon dunkel - und wir sehen den ganzen Sternenhimmel über uns.

Jede Zeit hat ihre eigene Schönheit. Darum möchte ich Sie ermutigen, sich nicht zu schnell hinter Lampen und dicht geschlossenen Vorhängen zu verkriechen, sondern einen Blick hinaus zu riskieren, nach dem Abendbrot vielleicht oder vor dem Schlafengehen.

Und sei es nur vom Balkon oder vom Fenster raus. Luft hereinlassen in das warme Zimmer und in die eigenen Lungen. Leben hineinlassen in diesen Monat November, von dem manche sagen, er sei so grau und schrecklich. Die besinnlichen grauen Tage, Volkstrauertag, Totensonntag. Kahle Bäume. Nebel. Die Sonne steht tief und huscht gleich nach dem Mittag schon wieder davon. Aber in der Dunkelheit können wir zum Himmel sehen. Die Sterne zählen und nachdenklich merken: Auch ich ziehe meine Lebensbahn in diesem Universum und auch ich bin ein Teil der Schöpfung. Aber ich bin vergänglich: die Sterne waren vor mir da und sie werden nach mir da sein.

Darum hat der Theologe Helmut Thielecke seinen Lebenserinnerungen den Titel „Zu Gast auf einem schönen Stern“ gegeben. Zwei Dinge klingen darin an: zum einen Ehrfurcht und Respekt vor dem schönen Stern. Er hat seine eigene Würde, ist nicht nur für mich da. „Die Erde ist des Herrn, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ Zum anderen der Blick aus der Ferne, als sei man selbst bereits weit entfernt, zöge seine Lebensreise durch die Sterne wie ein Komet.

Wie unendlich weiträumig und still ist der Abendhimmel. Hoch und unergründlich. Unsere Vorfahren spürten darin die Präsenz Gottes.

Paul Gerhardt zeigt uns den Himmel:
„Mein Auge schauet, was Gott gebauet
zu seinen Ehren
und uns zu lehren,
wie sein Vermögen sei mächtig und groß
und wo die Frommen
dann sollen hinkommen,
wann sie mit Frieden
von hinnen geschieden
aus dieser Erden vergänglichem Schoß.“
(EG 449)

Das ist doch eine bewegende Erfahrung, plötzlich diese Weite über sich zu spüren. Und manchmal hört man selbst in der Dunkelheit noch die Rufe der Zugvögel, Gänse und Kraniche, die jetzt von Norden kommend nach Süden fliegen – sie kennen ihren Weg, tausende von Kilometern ohne Landkarte und ohne Kompass, das Wissen haben sie in ihrem Kopf.

Darum heißt es im Alten Testament, bei Jeremia: „Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.“ Hier werden uns die Vögel als Vorbild vorgestellt, sie wissen, welches ihre Lebensaufgabe ist und wie sie handeln sollen. Die Menschen wissen es oft nicht, sie machen vieles falsch. Menschen halten Gottes Gebot nicht ein.

Das Bibelwort bezieht sich auf die Gerechtigkeit, die der Prophet immer neu verkündigte und forderte.

Gottes Gebot, z.B. dass die Menschen nicht töten sollen, sondern verantwortlich mit ihren Mitmenschen umgehen. Oder dass sie die Güter untereinander aufteilen, damit alle satt werden. Denn die Erde ist des Herrn, der Erdkreis und die darauf wohnen. Gute Gebote, und doch: Wie viel Mord und Krieg ist auf der Welt, wie viel Leid durch Habgier. Der Mensch folgt keiner klaren Leitlinie wie die Vögel. Er kann wählen zwischen gut und böse.

Immanuel Kant, der moralischen Entscheidungen und vernünftigem Handeln große Bedeutung beimaß, schrieb: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

Mit dem moralischen Gesetz meinte er verantwortliches Handeln. Eine ganz einfache Regel: Wenn ich mich so verhalte, wie alle es tun sollten, dann wird es gerecht in der Welt zugehen.

Er hatte aber die moralische Kraft der Menschen unterschätzt. Nach ihm gab es Auschwitz und Hiroshima, denn der großartige Verstand des Menschen führt ihn nicht immer zum guten Handeln.

Dennoch bleibt Gott uns zugewandt.

In Psalm 8 heißt es:

HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du
zeigst deine Hoheit am Himmel!

Wenn ich sehe die Himmel,
deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne,
die du bereitet hast:

Was ist der Mensch,
dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind,
dass du dich seiner annimmst?

HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Nach diesen Worten geht mein Blick noch einmal
zum Sternenhimmel.

Ein Staubkorn ist die Erde in diesem unfassbaren
Universum, wie klein bin ich.

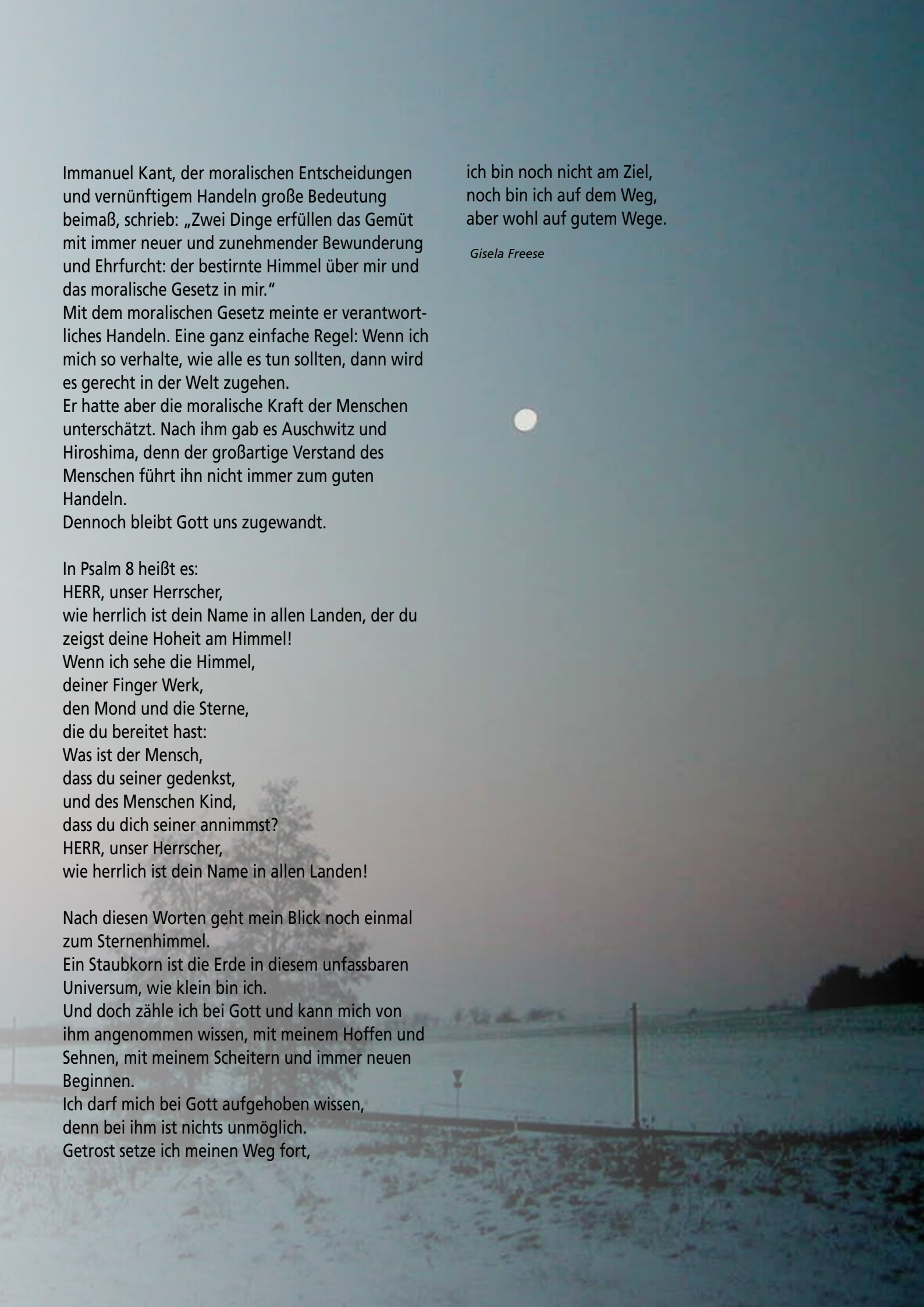
Und doch zähle ich bei Gott und kann mich von
ihm angenommen wissen, mit meinem Hoffen und
Sehnen, mit meinem Scheitern und immer neuen
Beginnen.

Ich darf mich bei Gott aufgehoben wissen,
denn bei ihm ist nichts unmöglich.

Getrost setze ich meinen Weg fort,

ich bin noch nicht am Ziel,
noch bin ich auf dem Weg,
aber wohl auf gutem Wege.

Gisela Freese



Ach bitterer Winter

Ach bitterer Winter, wie bist du kalt!
Du hast entlaubet den grünen Wald.
Du hast verblüht die Blümlein auf der
Heiden.

Die bunten Blümlein sind worden fahl.
Entflogen ist uns Frau Nachtigall.
Sie ist entflogen, wird sie wieder
singen?

Du hältst gefangen des Lichtes Schein
und lässt die Tage dunkel uns sein.
Lass doch die goldne Sonne wieder
leuchten.





O wie kalt ist es geworden

O wie kalt ist es geworden
und so traurig, öd und leer!
Rauhe Winde wehn von Norden,
und die Sonne scheint nicht mehr.

Auf die Berge möcht' ich fliegen,
möchte sehen ein grünes Tal;
möcht' in Gras und Blumen liegen
und mich freun am Sonnenstrahl.

Möchte hören die Schalmeien
und der Herden Glockenklang;
möchte freuen mich im Freien
an der Vögel süßem Sang.

Schöner Frühling, komm doch wieder,
schöner Frühling, komm doch bald!
Bring uns Blumen, Laub und Lieder,
schmücke wieder Feld und Wald.

Text und Melodie: Heinrich Hoffmann von Fallersleben

Ach bitterer Winter

1. Ach bitt-rer Win-ter, wie bist du
Du hast ent-lau-bet den grü-nen
kalt! Du hast ver-blüht die
Wald.
Blüm-lein auf der Hei-den.

2. Die bunten Blümlein sind worden fahl,
entflogen ist uns Frau Nachtigall!
Sie ist entflogen, wird sie wieder singen?
3. Du hältst gefangen des Lichtes Schein
und lässt die Tage dunkel uns sein.
O lass die goldne Sonne wieder leuchten!

*Text und Melodie „Der saure Winter ist so kalt“
in Pater Johannes Werlins Liederhandschrift,
Kloster Seeon am Chiemsee 1646
3. Strophe J. Theissing*



In der Weite des Himmels geborgen

Strophe:

1. Deine Stimme nie mehr hö-ren, dein Lachen nie mehr sehn,
nie mehr mit dir streiten, mit dir spazie-ren-gehn...
Wie soll ich das be - grei-fen? Wie soll ich das ver-
stehn? Du wirst für immer gehn...

Kehrvers:

In der Weite des Himmels ge-borgen, in der Nähe Gottes zu haus -
in meinem Herzen bleibt ein Teil von dir tagein, tag - aus.
In der Weite des Himmels ge-borgen und in der Nähe Gottes zu-haus -
in meinem Herzen bleibt ein Teil von dir tag-ein, tag - aus.

2. Deine Nähe nie mehr spüren, dein Schmunzeln nie mehr sehn,
nie mehr mit dir feiern, mit dir im Garten stehn ...
Wie soll ich das begreifen? Wie soll ich das verstehen?
Du wirst für immer gehn ...
3. Deine Hände nie mehr halten, dich fragen geht nicht mehr,
nie mehr mit dir essen, dein Platz, der bleibt nun leer ...
Wie soll ich das begreifen? Wie soll ich das verstehen?
Du wirst für immer gehn ...

Text: Hans-Jürgen Netz; Musik: Fritz Baltruweit
© tvd-Verlag, Düsseldorf

Advent

In den Wochen vor Weihnachten wanderte ich einmal durch eines unserer Häuser in Bethel.

Da fand ich ein kleines, krankes Mädchen, das mit vergnügtem Gesicht aufrecht in seinem Bette saß.

Als ich zu ihm kam, rief es mir schon von weitem zu: „Onkel Pastor, ich weiß ein Geheimnis!“ - „So“, sagte ich, „was ist es denn für ein Geheimnis?“ - „Ja“; sagte es, „du mußt mir erst fünf Pfennig schenken, dann sage ich es dir.“

Dabei guckte es mich so schelmisch und zuversichtlich an, dass ich nicht anders konnte, als seine Bitte erfüllen. Ich legte also ein Fünfpfennigstück vor ihm auf die Bettdecke: „Nun lass mich dein Geheimnis wissen.“

Da faltete die Kleine andächtig ihre Hände und sagte nur diese Worte: „Advent-Advent-Advent-Advent-Weihnachten!“ Zuerst musste ich lachen und denken: Kind, dafür hätte ich nicht fünf Pfennig zu bezahlen brauchen. Das weiß ich selber. Aber dann blieb der Klang der Kinderstimme in meinem Ohr und Herzen hängen: „Advent-Advent-Advent-Advent-Weihnachten!“

Es war, wie wenn eine große Glocke läutet, und ihre vier letzten Schläge klingen feierlich durch die schweigende Stille, und dann fällt plötzlich die Orgel ein mit fröhlichem Jubel. Es war, wie wenn jemand im Dunkel langsam eine Treppe hinaufsteigt, eine Stufe nach der andern, und plötzlich, wie er oben ist, springt vor ihm eine Tür auf, und alles wird hell. Das kleine Mädchen ahnte, was das Geheimnis der Adventszeit ist: warten und wandern, wandern und warten, bis Weihnachten kommt.“

Diese kleine Erzählung aus der Adventszeit wird Pastor Friedrich von Bodelschwingh (1831-1910) zugeschrieben. Er war seit 1872 Leiter der Evangelischen Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische bei Bielefeld, die später unter dem Namen Bethel bekannt wurde. Bethel ist hebräisch und bedeutet Haus Gottes.

Der Traum von Weihnachten

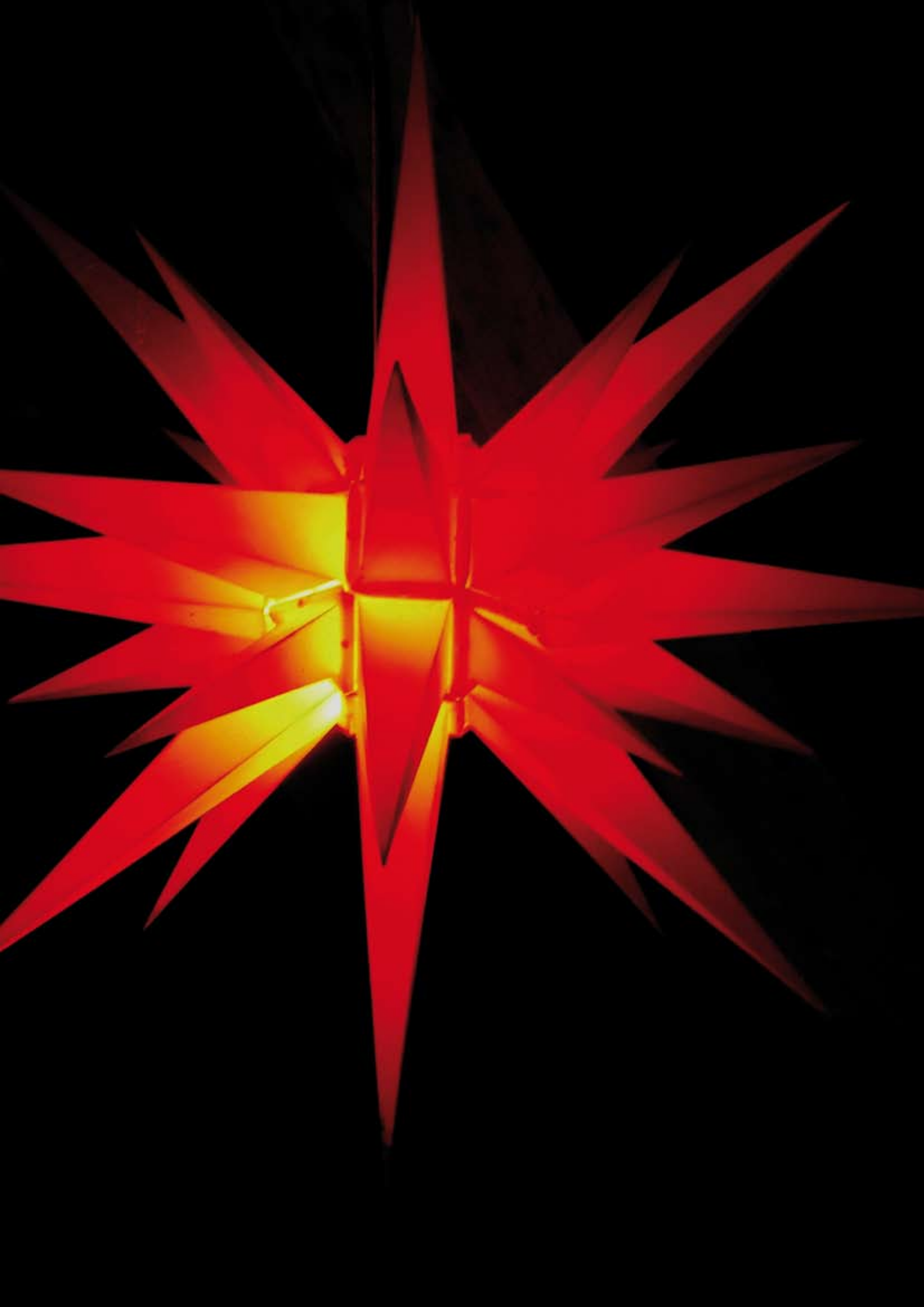
Dieser Wachtraum
zwischen den Zeiten
zwischen Tag und Nacht
dieses Ereignis
diese Mär
die für einen Augenblick
die Welt verzaubert
die Menschen menschlicher macht
sie anstößt
sie auferweckt
wie im Blitzlicht zu erkennen
was ist - was sein könnte
heute und morgen
zu erhörchen den Ton
den betörenden
Menschen umzustimmen
sie zu trösten
zu befreien
zur Wegsuche
unter Sterngedanken
einer heiligen Nacht

Annemarie Schnitt

Schaust du dem Leben ins Gesicht

erkennst du seinen Glanz
seine Falten seine Narben
Lebendiges und Lähmendes
die Nöte das Glück
Fesselndes und Befreiendes
wie löst du es auf
das Rätsel des Lebens
kommst ihm auf die Spur
im Lauf durch die Zeit
liest das Erlösende
entzifferst eine Antwort
in seinem Gesicht

Annemarie Schnitt



Am Ende des Jahres

Die Stunden eines Jahres
kommen mir vor wie kleine Steine,
die ich zu einem Mosaik
ineinander gefügt habe.
Am Ende des Jahres
schaue ich mir das Bild an,
das entstanden ist:
Manche Szenen sind wunderschön.
Helle, fröhliche, glückliche
und bunte Momente,
jetzt geprägt in Vergangenheit.
Manches sieht dunkler aus
als ich mir vorgestellt habe.
Aber die Schatten
verleihen dem Bild auch Tiefe.
Anderes ist offen geblieben,
ich muss die leeren Stellen ertragen.
Nun lege ich mein Mosaik
Gott in die Hände.
Er wird etwas Gutes
daraus entstehen lassen.
Er wird auch dieses Jahr
vollenden
zu einem Kunstwerk,
das mich ins Staunen bringt.

365 mal aufgestanden.
Gearbeitet. Ausgeruht.
Urlaub gemacht.
Gelacht.
Gefeiert.
Manchmal geweint.
Menschen begegnet.
Allein gewesen.
Mich leicht gefühlt.
Manches schwer genommen.
Viele normale Momente.
Und einige ganz besondere.
365 Tage. Ein Jahr meines Lebens.
Jetzt gebe ich es zurück in Gottes Hand.

Tina Willms



Soviel habe ich schon erlebt
in meinem Leben.
Was liegt alles schon hinter mir?
...kann mich gar nicht mehr an alles erinnern.
Noch nicht einmal an alles,
was mich geprägt hat.
Soviel Leben.

Was mag noch vor mir liegen?

Hinter mir
und vor mir:
Zeit.
Geschenkte Zeit.

Und ich
mittendrin
wie auf einem Steg.
Drumherum: Leben.

Und da stehe ich,
da sitze ich ganz vorn -
und genieße die Zeit.
Oft vergesse ich sie auch.
Wo Wasser und Himmel,
Erde und Himmel
sich ganz nah sind,
fast einander berühren.

Von solchen Momenten lebe ich.

Und der Steg trägt mich.
Trägt mich durch die Zeiten.
Ein Symbol für den,
dem ich mein Leben,
meine Zeit verdanke.

Ich schaue in die Weite
und sage
Danke.

Was bleibt...

Kein Mensch
kann durch die Werke des Gesetzes
vor Gott gerecht sein.
Denn durch das Gesetz
kommt die Erkenntnis der Sünde.

Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes
die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart,
bezeugt durch das Gesetz und die Propheten:
die Gerechtigkeit vor Gott,
die da kommt durch den Glauben an Jesus
Christus
zu allen, die glauben.

Denn es ist hier kein Unterschied:
Alle haben gesündigt
und die Herrlichkeit verloren,
die Gott ihnen zugedacht hatte.

Und sie werden ohne Verdienst gerecht
aus seiner Gnade durch die Erlösung,
die durch Christus Jesus geschehen ist.

Der Mensch wird gerecht
ohne des Gesetzes Werke,
allein durch den Glauben.

Worte aus Römer 3

Ich habe dir eine Tür aufgetan,
die keiner zuschließen kann.

Offenbarung 3,8





Die Seele wird frei

1. Ein Ton trifft mein Le - ben und
 klingt in mir weit, ver - treibt lee - re
 Wor - te aus un - hei - ler Zeit. Die
 See - le wird frei und Dunk - les
 licht. Der Wan - del zum Se - gen er -
 hellt mein Ge - sicht.

Chords: Dm, Dm/C, G/H, Am, G, Dm/F, Em, A, Dm, Bb, C, F, Bb, Dm/F, G, F/A, Dm

2. Kein strafender Richter, hartherziger Herr,
 ein liebender Heiland: Gott lässt mich nicht mehr,
 stellt mich durch sein Wort auf guten Grund,
 spricht mit heller Stimme, und ich werd gesund.

3. Der Geist unseres Glaubens schickt uns in die
 Welt:
 Steht auf gegen Unrecht! Das Leben erwählt!
 Ein Fels in der Brandung, der immer bleibt.
 Ein Haus der Vergebung. Die Türen sind weit.

4. Die Engel, sie lachen, die Teufel sind gram,
 sie sehen: Wir wandeln auf sicherer Bahn.
 Wir lernen im Glauben, gehn durch die Zeit
 in Gottes Zuhause, das ewig bleibt.

5. Mein Herz ist erfüllt und singt froh von ihm,
 spricht leise und frei und viele verstehn
 ein deutliches Zeichen, das Weichen stellt,
 und Wege eröffnet ins Himmelszelt.

Text: Fritz Baltruweit und Jan von Lingen
 Musik: Fritz Baltruweit
 Rechte: tvd-Verlag Düsseldorf

Worte für die Ewigkeit

Manchmal mache ich mich
mit der Ewigkeit vertraut.
Ich stelle mir vor,
ich könne mich an sie lehnen
wie an eine stützende Hand
in meinem Rücken.
Dann spüre ich:
Gott ist größer
als meine Angst
und seine Gedanken
reichen über meine hinaus.
Er hält mich,
seine Weite
umgibt mein Leben,
in seine Liebe
kann ich mich bergen.
Und wenn ich dann aufstehe
und weiter gehe,
bin ich ein wenig gerader
und spüre noch lange
die Wärme in meinem Rücken.

Tina Willms





Worte für die Gegenwart

Was wir nicht so sehr brauchen,
und zwar nicht nur bei uns,
sondern in der ganzen Welt,
das sind Arrogante, Hochmütige und
Eingebildete,
die immer noch meinen,
nur sie allein würden dringend gebraucht.
Was wir brauchen, sind Demütige,
die aus Liebe und Respekt vor jeder Kreatur
wissen,
dass sie nur mit allen anderen –
nur mit allen anderen zusammen
etwas wert sind.
Nicht der Alleskönnende, nicht der Alleswissende
und der Allesbeherrschende,
sondern der sich Bescheidende,
der mit dem Herzen die Wissenschaften
vermenschlicht
und mit Heiterkeit die Herrschaften verunsichert.
Der mit den Schwachen
eine Schwäche für den Frieden hat.
Dem man sogar oft die Stärke gar nicht ansieht,
weil es eine Schwäche ist.
Zum Beispiel: eine Schwäche für Versöhnung;
was ja eine Vorliebe für Versöhnung heißt.
Ich habe eine Schwäche für den Frieden.
Ich habe eine Schwäche für Versöhnung.
Was ja eine Vorliebe für den Frieden,
für Versöhnung bedeutet.
Dem, der den unteren, eigenen Weg geht,
alles im Auge und im Herzen behandelt,
der ist es, der uns auf den Weg schickt,
einmal anders mit den Menschen umzugehen.
Nicht der Fahnschwinger
und der Trompetenschmetterer,
sondern Gottes gütlichster Gefolgsmann
aus der hohen Schule der Geduld,
der Sanftmut und der Heiterkeit.
Nichts ist ihm zu fremd,
dass es nicht auch ein Stück von ihm sein könnte.
Niemand steht ihm zu fern, als dass er nicht
drauf zu ginge,
„Friede sei mit Dir“ zu sagen.
Begeben wir uns auf den Weg.
Fangen wir, wie es so schön heißt,
vor unserer Haustüre an.

Hanns Dieter Hüsch

*aus: Hanns Dieter Hüsch, Das Schwere leicht gesagt, S.76 f,
1997 / 4 – © tvd-Verlag Düsseldorf, 1991*





Eine alte Legende erzählt:

Als Christus zum Himmel aufgefahren war,
fragten ihn die Engel,
wie es denn nun
mit seinem Reich
auf der Erde weitergehen solle.
„Ich habe doch meine Jünger auf Erden“,
antwortete Christus.
Aber die Engel sahen, wie unbedeutend,
wie schwach
und wie verzagt die Jünger waren
- und fragten erschrocken:
„Herr, hast du denn wirklich
keinen anderen besseren Plan?“
Christus entgegnete:
„Nein, einen anderen Plan
habe ich nicht.“

Solange die Erde steht,
sollen nicht aufhören Saat und Ernte,
Frost und Hitze,
Sommer und Winter,
Tag und Nacht.

1. Mose 8, 22

Denn gleichwie der Regen und der Schnee
vom Himmel fällt
und nicht wieder dorthin zurückkehrt,
sondern feuchtet die Erde
und macht sie fruchtbar und wachsend,
dass sie gibt Samen, zu säen,
und Brot, zu essen,
so soll das Wort,
das aus meinem Munde geht, auch sein.
Es kehrt nicht wieder leer zu mir zurück,
sondern tut, was mir gefällt.
Und es gelingt ihm,
wozu ich es sende.

Jesaja 55, 10+11

Kein schöner Land...

Kein schöner Land in dieser Zeit
als hier das uns're weit und breit,
wo wir uns finden wohl unter Linden
zur Abendszeit.

Da haben wir so manche Stund'
gesessen da in froher Rund
und taten singen, die Lieder klingen
im Eichengrund.

Dass wir uns hier in diesem Tal
noch treffen so viel hundertmal,
Gott mag es schenken, Gott mag es lenken,
er hat die Gnad.

Nun, Brüder, eine gute Nacht,
der Herr im hohen Himmel wacht
in seiner Güte, uns zu behüten
ist er bedacht.

Text und Melodie: Anton Florentin von Zuccalmaglio

Der liebe Mond

1. Die Son-ne hat in vol - ler Pracht voll-
en - det ih - ren Lauf, und
drü - ben ging, eh' wir's ge - dacht, der
lie - be Mond schon auf.

2. Wie schreitet er am Himmel hin
so freundlich seine Bahn!
Er hat ja Gutes nur im Sinn,
hat niemand Leids getan.
3. Es ist, als ob er früge zu:
Was habt ihr heut gemacht?
Er lächelt jedem freundlich zu,
wünscht jedem gute Nacht.
4. Drum eine gute Nacht auch dir.
Leb wohl. Auf Wiedersehn.
Leb wohl. ... 's ist so zumute mir,
als müsst' ich mit dir gehn.

Text: Hoffmann von Fallersleben – Volksliedmelodie





Hinweise zum Buch

Sie haben es gemerkt: Sie haben ein Anguck- und Nachdenkheft durchgeblättert, das Sie erfreuen und Ihnen Anregungen geben möchte für eine Situation, vielleicht für das Leben. Aber es will auch Impulse für Gemeindegruppen zur Gestaltung des Jahreslaufs geben: Lieder, Gedichte, Meditationen, Bibelworte. Dabei sollten alte und neue Texte und Melodien sich abwechseln, denn in unseren Gemeinden haben die Teilnehmer auch gemischte Interessen. Manche lieben überwiegend das Vertraute, Bekannte, darin sind sie zuhaus. Auch unter den älteren Teilnehmern sind heute viele Menschen, die mit neuen Liedern vertraut sind, weil sie im Chor gesungen oder Kirchentage besucht haben und diese Lieder in der Kirche seit Jahrzehnten längst gesungen werden. Außerdem wollen ältere Menschen auch Neues lernen und schätzen den

Bezug zur Gegenwart. Gisela Freese sagt: „In den vielen Jahren, in denen ich Gottesdienste und Gruppen in Altenheimen geleitet habe, wurde ich oft nach neuen Liedern gefragt und habe darauf geachtet, regelmäßig beides anzubieten. So kann jeder seine „Favoriten“ wiederfinden - und eine gewisse Breite des Repertoires wird gepflegt. Hinzu kommt, dass neue Teilnehmer zu unseren Gruppen und Feiern hinzukommen, die nicht traditionell kirchlich geprägt sind und ihren Stil suchen und entwickeln wollen. Die Lesetexte eröffnen neue Perspektiven zum Thema Jahreslauf und Lebenslauf. Klassische Gedichte sind gut für die Merkfähigkeit: Ein gereimter Text ist einprägsam und wirkt in der Gemeinschaft verbindend.“ Ein Heft, das Freude machen soll - zum Feiern, Lesen und Singen.



Die Zeiten wechseln, doch der Himmel bleibt

Jahres- und Lebenszeiten – Ein Thema für Gemeinden

Jahreszeiten sind ein gutes Thema für die Gemeindearbeit. Auch für den Gottesdienst. Wir geben gern Beratung und Ideen, Arbeitshilfen und Materialien für dieses Lebens-Thema.

Die Jahreszeiten prägen immer wieder unser Leben: Im Frühling leben wir auf, wenn alles grün wird. In der Sommersonne genießen wir die Weite. Im goldenen Herbst danken wir für die Früchte. Im kahlen November sind wir dem Tod besonders nah. In der Kälte des Winters wärmen wir uns am Kerzenlicht. Und es wachsen neue Träume.

Die Jahreszeiten stehen für die Lebenszeiten. Wir können die existentiellen Situationen unseres Lebens an dem Erleben der Jahreszeiten festmachen.

Es gibt ganz verschiedene Arbeitshilfen zum Thema: für die Gottesdienstgestaltung und für den Gemeindenachmittag – mit Volksliedern und alten und neuen Kirchenliedern, Bildern, Musik- und Tonmaterial – und ein Denk- und Geschenkheft.

*Sie suchen Material für Ihre Arbeit? Arbeitshilfen und anderes finden Sie unter **kirchliche-dienste.de/lebenszeiten***

Hier bekommen Sie eine Übersicht über abrufbare Materialien oder über Ideen, die gerade erst noch entwickelt werden und im nächsten Vierteljahr irgendwann im Netz stehen.

Arbeitshilfen/Materialien zum Thema:

- **[Die Zeiten wechseln, doch der Himmel bleibt](#)**
Gedichte, Texte, Lieder, Bilder zum Thema auf 70 Seiten – erarbeitet von Fritz Baltruweit und Gisela Freese für Gemeindenachmittage, zur persönlichen Inspiration, für die Arbeit mit jüngeren und älteren Menschen, auch als „Basismaterial für Teilnehmende“ (in großer Schrift).
- **[Die Zeiten wechseln, doch der Himmel bleibt](#)** (erscheint im April 2012) CD mit den Bildern, Texten, Arbeitsmaterialien, Musik rund um das Thema. Artikelnummer: 587001
- **[Zeiten wechseln, der Himmel bleibt](#)** (erscheint im April 2012) Rundfunkgottesdienst am 25.3.2012 in Lengede – alle Texte, alle Lieder – erarbeitet von Fritz Baltruweit und Elisabeth Rabe
- **[Zeiten wechseln, der Himmel bleibt](#)** (erscheint im April 2012) Rundfunkgottesdienst am 25.3.2012 in Lengede – CD-Mitschnitt
- **[Melodien des Lebens](#)** (erscheint im Juni 2012) Gottesdienstmodell, das Lieblingslieder von Menschen aus der Gemeinde in den Mittelpunkt stellt.
- **[Ich sing für dich – Lieder und Geschichten fürs Herz](#)**
[Eine musikalische Raben-Reise durch das Jahr und durch das Leben](#) – die Texte und Lieder (Abend-)Veranstaltung für die Gemeinde – erarbeitet von Fritz Baltruweit
Wir fliegen mit einem Raben durch die Welt, das Jahr und durch das Leben. Es gibt weite Flüge durch die Zeiten und Landungen an Orten, wo es wunderschön ist – und wo es zur Sache geht: Orte der Freiheit, der Ausdauer, der Klugheit, des Todes und der Liebe. Raben- und Lebens-Geschichten voller Liebe und Sehnsucht werden erzählt, gesungen, musiziert. Ein Abend zum Mitfliegen.
- **[CD „Ich sing für dich – Über Raben- und Lebenszeiten“ Die Lieder – von Fritz Baltruweit/Studiogruppe Baltruweit](#)**
Viele der Lieder sind auch in diesem Heft abgedruckt, auf S.10, 19, 20, 30, 44, 46, 50, 52, 53, 64.
(siehe auch www.studiogruppe-baltruweit.de)
- **[Ein spezielle Lebenszeit: Begegnungen mit Jochen Klepper](#)** (erscheint im Herbst 2012) Geschenkbuch (24 S.) über den Liederdichter, der am 10. Dezember 2012 seinen 70. Todestag hat; geeignet zum Lesen, auch zum Vorlesen beim Gemeindenachmittag (Lutherisches Verlagshaus Hannover)
- **[„Spirituelle Zeit für jeden Tag“: 5 Minuten mit Gott](#)** (erscheint im Sommer 2012) Andachtstexte für jeden Tag zu verschiedensten christlichen Themen (Neukirchener Verlag)



Haus kirchlicher Dienste

587000